

2 *Ich lehne den Einheitsstaat ab* – Günter Grass als Organisator des Gegendiskurses

„Ich fürchte mich nicht nur vor dem aus zwei Staaten zu einem Staat vereinfachten Deutschland, ich lehne den Einheitsstaat ab und wäre erleichtert, wenn er – sei es durch deutsche Einsicht, sei es durch Einspruch der Nachbarn – nicht zustande käme.“¹ Günter Grass' Äußerungen zur Deutschen Einheit in den Wendejahren 1989 / 1990 polarisierten, da sie der Einheitseuphorie der Deutschen vollkommen widersprachen. Es ist das Erkenntnisinteresse, zu beantworten, ob der Intellektuelle im Politikfeld Deutschlandpolitik im Vereinigungsprozess Gehör fand.

2.1 *Wer hört mir noch zu?* Grass' Konzept einer Konföderation

Der Intellektuelle entwickelte bereits in den 1960er-Jahren ein alternatives Konzept für eine Einheit, nämlich eine Konföderation mit übergreifender Kulturation. Günter Grass blieb bei seinen bereits damals entwickelten „alten Thesen“². Er passte sie nur geringfügig in den Wendejahren 1989 / 1990 an, obwohl sich durch den Mauerfall neue politische Möglichkeiten eröffneten. Folglich bildete sein präferiertes Modell einer Einheit „so etwas wie die Summe seiner deutschlandpolitischen Vorstellungen aus zwei Jahrzehnten“³. In seinen Reden präsentierte der Intellektuelle ein umfassendes, politisches Alternativkonzept zu einem schnellen Vereinigungsprozess. Es bestand aus fünf verschiedenen Diskurssträngen, denen unterschiedliche Problemdimensionen und verschiedene Deutungsmuster zugrunde liegen (vgl. Tabelle 9).

1. *Konföderation*: Günter Grass war kein Einheitsgegner, sondern lehnte die Staatsform eines zentralistischen Nationalstaates mit Rückblick auf die Geschichte der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus ab. „Ich bin gegen eine bloße Zweistaatlichkeit, aber auch gegen die Wiedervereinigung.“⁴ Der Intellektuelle schlug stattdessen für die deutsche Einheit ein in fünf Punkten konkretisiertes

1 Günter Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 410.

2 Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 197.

3 Kölbel, Briefwechsel, S. 1140.

4 O. V., Björn Engholm: „Wir dürfen uns nicht an den Kosten für die Einheit vorbeimogeln.“, in: Wilstersche Zeitung, 09.04.1990.

Tabelle 9: Günter Grass' Konzept für eine deutsche Einheit nach den verschiedenen Diskurssträngen.

Problem- dimensionen	1. Konföderation einer Kulturnation	2. Auschwitz: deutsche Schuld	3. Ängste der Nachbarn	4. Wirtschaftlicher Ausverkauf	5. DDR-Selbst- bestimmung
Problemsicht	Ablehnung des Einheitsstaates	Mitdenken von Auschwitz bei der Einheit	Furcht der Nachbarländer vor deutscher Großmacht	Sieg des Kapitalismus vs. demokratischer Sozialismus	Verlust der DDR- Identität und -Kultur
Problem- verursacher	H. Kohl, T. Waigel, H-D. Genscher, W. Brandt sowie Medien	Einheitsstaat als personalisierter Problemverursacher	Kritik an Kohls Politik in Osteuropa	Auftreten der westdeutschen als Kolonialherren; Alleingang von Kanzler Kohl	H. Kohl, T. Waigel
Problem- ursachen	Vorschneller Schrei nach Wieder- vereinigung	Verantwortung gegenüber deutscher Geschichte	Fehlendes historisches Gedächtnis	Misswirtschaft der DDR, westliche Einmischung	Historische Entwicklung, Underdog-Gefühl
Problem- folgen	Scheitern der Einheit	Furcht vor Deutschland	Misstrauen, Ausgrenzung, Isolation	Wirtschaftliche Probleme im Osten, Profit des Westens	Soziale Spaltung, Fremdenhass
Problemopfer	Bürger der DDR	Opfer des National- sozialismus	Europäische Nachbarländer	Bevölkerung der deutschen Staaten	Bürger der DDR
Problem- adressat	Öffentlichkeit, SPD: W. Brandt, H.-J. Vogel	Öffentlichkeit und Politiker	Öffentlichkeit, SPD, besonders H.-J. Vogel	SPD, Die Grünen, Bundesbank, Bundespräsident,	Ostdeutsche und deren Politiker, SPD

Problem- lösung	Diskurs über Alternative, Lastenausgleich für DDR	Verzicht auf einen Einheitsstaat	Vernunftbestimmtes National- bewusstsein, Grenzankennung, Europ. Einheit	Weitreichender Lastenausgleich	Lastenausgleich, neue Verfassung
Problemziel	Konföderation mit einer deutschen Kulturnation	Konföderation mit einer deutschen Kulturnation	Konföderation: Kompromiss, Vorbild für Konflikte	Demokratischer Sozialismus	Stärkung der Demokratie- bewegung, Verfassung
Deutungs- muster	historisch	historisch	historisch	ökonomisch	sozial
Interventions- typ	Öffentlicher Intellektueller				

Konzept einer „Konföderation“⁵ vor. Statt einem Zentralstaat bevorzugte Grass eine föderalistische Staatsform, die durch eine Neukonstitution der ostdeutschen Länder mit einem „gesamtdeutschen Verfassungsorgan“⁶ entstehen sollte. „Angesichts der politischen Realität“⁷ modifizierte er im Laufe des Jahres 1990 seine Positionen und zeigte sich offen für einen „Bund deutscher Länder“⁸ oder einen „Staatenbund“⁹.

2. *Auschwitz*: Günter Grass leitete auf Basis der deutschen Geschichte eine normative Handlungsanleitung ab, nämlich ein moralisches Verbot eines Einheitsstaates. Die deutschen Verbrechen im Nationalsozialismus haben demonstriert, welche Probleme ein Nationalstaat verursacht habe. Für den Intellektuellen bestand die Gefahr einer Wiederholung. Er sprach sich daher für ein „vernunftbestimmtes Nationalbewußtsein“¹⁰, anstatt eines „vorschnelle[n] Wiedervereinigungsgeschrei“¹¹ aus. Er versuchte, dieses historische Deutungsmuster in Erinnerung zu rufen und es in Bezug auf die Deutsche Einheit zu aktualisieren. In diesem Sinne ist der Satz, „Wer gegenwärtig über Deutschland nachdenkt [...] muß Auschwitz mitdenken.“¹², zu verstehen.

3. *Ängste der Nachbarn*: Grass' Argumentation beruhte einerseits auf seinen eigenen Erfahrungen im Nationalsozialismus und andererseits auf seinen Beobachtungen bei Reisen ins Ausland. Besonders in Polen und Tschechien nahm er die Ängste der Nachbarn vor einer „Groß-Bundesrepublik“¹³ wahr. Er bezeichnete das Wort *Wiedervereinigung* als „Wortblase“¹⁴ und forderte stattdessen eine schnelle Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.¹⁵ Ein Einheitsstaat sei abzulehnen, da er zu einer gefährlichen Machtballung und einer Isolation Deutschlands innerhalb Europas führe. Grass befürchtete eine Verhinderung der europäischen Einigung.¹⁶

5 Günter Grass, Lastenausgleich, in: NGA 22, S. 408; Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 412–414; vgl. auch Dirk Koch / Klaus Wirtgen, Die Einheit ist gelaufen, in: Der Spiegel, 05.02.1990.

6 Günter Grass, Brief an Egon Bahr, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13270.

7 Stefan Neuhaus, Literatur und nationale Einheit in Deutschland, Tübingen 2002, S. 439; vgl. Schäfer, Die Vereinigungsdebatte., S. 110–111.

8 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 19.06.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

9 Grass, Tagebuch 1990, 13.02.1990, S. 42.

10 Bernd Kühnl / Willi Winkler, Viel Gefühl, wenig Bewusstsein, in: NGA 24, S. 385.

11 O. V., Es gibt wieder Hoffnung in der Welt, in: FAZ, 11.11.1989.

12 Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 414.

13 Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 412.

14 Grass, Lastenausgleich, in: NGA 22, S. 406.

15 Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 411.

16 Vgl. Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 411; Günter Grass, Rede auf dem internationalen Kulturabend, in: Vorstand der SPD (Hrsg.), Protokoll vom Programm-Parteitag Berlin 18.–20.12.1989, Bonn o. J., S. 216 f.

4. *Wirtschaftlicher Ausverkauf*: Grass ging davon aus, dass ohne Vorbereitung eine schnelle Einführung der freien Marktwirtschaft in Ostdeutschland folgenreich sei und nur einzelne westliche Unternehmen profitieren würden. Dies fasste er unter dem Schlagwort „Schnäppchen namens DDR“¹⁷ zusammen. Es war ihm klar, dass die Einheit den Deutschen „teuer zu stehen“¹⁸ kommt. Er forderte wiederholt einen weitreichenden, wirtschaftlichen Lastenausgleich des Westens, der aus historischen Gründen ohne Bedingungen fällig sei.¹⁹ Der Intellektuelle hatte die Hoffnung, dass sich nach dem Zerfall der DDR ein demokratischer Sozialismus als dritter Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus entwickeln könne.²⁰ Man muss klarstellen, dass Grass aber „keineswegs [...] irgendwelche pseudosozialistischen Experimente für die ehemalige DDR oder das geeinte Deutschland“²¹ verfolgte. Er war ein Befürworter der sozialen Marktwirtschaft, wandte sich aber gegen ein rein kapitalistisches Vorgehen.²² Grass erkannte nicht, dass dies nicht die hohen Arbeitslosenzahlen und den Bankrott vieler ostdeutscher Unternehmen verhindert hätte.

5. *DDR-Selbstbestimmung*: Grass verfolgte das Ideal, dass durch die deutsche Einheit ein neuer Staat entstehen könnte, in dem „zwei eigentlich komplementäre Gesellschaftssysteme ihre jeweils positiven Seiten entfalten“²³ würden. Im Mittelpunkt seines Konzepts stand die Ausarbeitung einer neuen Verfassung nach dem Grundgesetzartikel 146. Der Intellektuelle hatte die basisdemokratische Vorstellung, dass die Ostdeutschen nach der friedlichen Revolution nach einer Zwischenphase der Konföderation selbstbestimmt über eine Einheit verhandeln könnten.²⁴ Die DDR sollte gleichberechtigt auf Augenhöhe und nicht aus einer „Bittstellerrolle“²⁵ auftreten. Ein derartiger, langwieriger Einheitsprozess widersprach der realen, schnelllebigen, politischen Entwicklung. Grass versuchte daher, mit seinem Einspruch Zeit zu gewinnen. Der Intellektuelle warnte eindrücklich vor dem „Ruckzuckverfahren“²⁶ in Form eines „Anschlusses“²⁷ nach Artikel 23. Diese Einheit

17 Günter Grass, Ein Schnäppchen namens DDR, in: NGA 22, S. 475.

18 Grass, Ein Schnäppchen namens DDR, in: NGA 22, S. 477.

19 Grass, Lastenausgleich, in: NGA 22, S. 407.

20 Vgl. Kiesel, Die Intellektuellen und die deutsche Einheit, S. 51f.

21 Neuhaus, Schreiben gegen die verstreichende Zeit, S. 209.

22 Augstein / Grass, Streitgespräch; vgl. Neuhaus, Schreiben gegen die verstreichende Zeit, S. 209.

23 Kiesel, Die Intellektuellen und die deutsche Einheit, S. 51f.

24 Vgl. Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 200.

25 Mtm., Da wird ein regelrechtes Traumverbot ausgesprochen, in: TAZ, 12.02.1990.

26 Günter Grass, Bericht aus Altdöbern, in: NGA 22, S. 464.

27 Günter Grass, Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten, in: NGA 22, S. 452.

würde zu einer Spaltung in Deutschland in eine Zwei-Klassengesellschaft sowie zu einer neu aufkommenden Fremdenfeindlichkeit führen.²⁸ Er prophezeite, dass die Ostdeutschen nicht die Sieger, sondern die Verlierer des Vereinigungsprozesses würden.

Grass präsentierte ein konkretes politisches Konzept einer Konföderation im Einheitsdiskurs als Alternative zu einer schnellen Wiedervereinigung. Eine zügige Vereinigung lehnte er aufgrund innen-, außen- und wirtschaftspolitischer Gründe, aber vor allem aufgrund moralischer Bedenken hinsichtlich der deutschen Vergangenheit ab.²⁹ Er adressierte seine Vorschläge und seine Bedenken an die SPD, namentlich an Hans-Jochen Vogel und Willy Brandt, sowie als letzte Instanzen im politischen Prozess an Bundesbank-Präsident Karl Otto Pöhl und Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Den Politikern überließ er die konkrete Ausgestaltung seiner präferierten Lösung. Grass malte die Ursachen und Folgen des fehlgeleiteten Prozesses der Regierung Kohl dramatisch aus. Dies zeigt sich vor allem in seiner Wortwahl sowie in seinen angeführten Begründungen.³⁰ Dabei dominierte seine moralische Argumentation mit Bezugnahme auf die deutsche Vergangenheit.³¹ Er versuchte über die Aktualisierung des *historischen Deutungsmusters*, die „moralische Hypothek in die Gründungsära der Bundesrepublik hinüber zu schleppen“³² und auf das Selbstverständnis der Berliner Republik zu übertragen. Darüber hinaus setzte er sich vor allem nach dem *sozialen Deutungsmuster* für gleichberechtigte Teilhabe der Ostdeutschen im Einheitsprozess ein. Die moralischen Verpflichtungen gegenüber den DDR-Bürgern wertete er höher als wirtschaftliche Interessen, wie es dem von ihm verfolgten *ökonomischen Deutungsmuster* entsprach.

Grass versuchte durch seine kommunikative Macht, aktiv am gesellschaftlichen Umbruch teilzunehmen, sodass er bei diesem Fallbeispiel primär als *öffentlicher Intellektueller* klassifiziert wird. Sein Ziel war es, mit seinen Reden das Thema der Zeit, nämlich die Deutsche Einheit, zu bestimmen. Der an Politiker

²⁸ Grass, Ein Schnäppchen namens DDR, in: NGA 22, S. 480.

²⁹ Vgl. Christoph Dieckmann / Christof Siemes, Großer Hofferei hing ich nie an, in: Die Zeit, 22.01.2009.

³⁰ Vgl. Anne-Kerstin Tschammer, Sprache der Einheit. Repräsentation in der Rhetorik der Wiedervereinigung 1989 / 90, Wiesbaden 2019, S. 505–507; Konstantin Ulmer, Günter Grass und die DDR. Der lange Weg zur „Grassnost“, in: Neuhaus / Øhrgaard / Thomsa, Freipass, Band 2, S. 132–152, hier S. 149.

³¹ Günter Rüther hat vier Argumente aufgeführt, dabei aber das wirtschaftliche Argument des Intellektuellen außer Betracht gelassen. Vgl. Rüther, Die Unmächtigen, S. 248.

³² Zimmermann, Günter Grass unter den Deutschen, S. 487.

und Bevölkerung gerichtete Impuls war im Sinne einer Organisation von Öffentlichkeit zu verstehen, die er durch Provokation und Zuspitzung erreichen wollte.

2.2 Öffentlicher Diskurs: Der Gegner der Einheit im In- und Ausland

2.2.1 Wortführer der Gegenbewegung

Günter Grass fühlte sich als Intellektueller verpflichtet, in den Wendejahren 1989 / 1990 öffentlich Einspruch, gegen den beschleunigten Vereinigungsprozess zu erheben. Er nutzte seine kommunikative Macht als Intellektueller gezielt, um einerseits seine Bedenken gegen die allgemeine Einheitseuphorie öffentlich zu machen und andererseits alternative Sichtweisen in den Diskurs einzubringen. „Unermüdlich hat Günter Grass im Sommer vor und den Jahren nach der Zeitenwende in den Wind gesprochen“³³, urteilt Michael Jürgs in seiner Biografie. Der Intellektuelle stellte sich ebenfalls die Frage: „Wer hört mir noch zu.“³⁴

2.2.1.1 Kommunikative Macht im Einheitsdiskurs?

Grass kommentierte kontinuierlich den bereits bestehenden Einheitsdiskurs, der die Wendejahre 1989 / 1990 bestimmte. Dies geschah vor allem durch seine Reden sowie eine Vielzahl von Interviews und Gesprächen, die in großer Anzahl in der Presse dokumentiert wurden (vgl. Tabelle 10). Die Medien transportierten seine Impulse und Mahnungen, die er auf den Parteiveranstaltungen, politischen Tagungen, am Rande von Lesungen oder Interviews äußerte, in die breite Öffentlichkeit. Der Intellektuelle trat im Diskurs vorwiegend als Einzelakteur auf. Lediglich ein Aufruf in einer Gruppe von Künstlern, Politikern und Bürgerrechtlern unter dem Titel *Für unser Land* konnte identifiziert werden.³⁵ Vor allem seine Beiträge *Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen*, *Schreiben nach Auschwitz* sowie *Schnäppchen namens DDR* erzielten dabei eine besonders hohe Medienresonanz.

Der Schriftsteller war als Kommentator der politischen, sich ständig überschlagenden Ereignisse gefragt, wie eine Vielzahl an geführten Interviews und Gespräche demonstrieren. Diese erzeugen meistens nach der Veröffentlichung wenig Resonanz, lediglich das Spiegel-Interview im November 1989 und sein

³³ Jürgs, Bürger Grass, S. 389.

³⁴ Vgl. Günter Grass, Was rede ich? Wer hört mir noch zu?, in: Die Zeit, 11.05.1990, abgedruckt: Grass, Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten, in: NGA 23, S. 451–458.

³⁵ Schäfer, Die Vereinigungsdebatte, S. 20.

Tabelle 10: Günter Grass' Medienresonanz in der Presseberichterstattung (1989 / 1990).

Öffentliche Stellungnahmen in der Presse				
Art	Titel	Datum	Zeitung	MR
Umfrage	<i>Es gibt wieder Hoffnung in der Welt</i>	11.11.1989	FAZ	4
Interview	<i>Viel Gefühl, weniger Bewußtsein</i>	20.11.1989	Der Spiegel	6
Aufruf	<i>Für unser Land bzw. Für euer Land</i>	02.12.1989	FAZ	2
Interview	<i>Da wird ein regelrechtes Traumverbot ausgesprochen</i>	12.02.1990	TAZ	1
Gespräch im Fernsehen	<i>DEUTSCHLAND einig Vaterland mit Rudolf Augstein</i>	15.02.1990	NDR, Steidl Verlag	9
Offener Brief	<i>Der Zug ist abgefahren – aber wohin?</i>	23.02.1990	Tageszeitung	
Interview	<i>Nötige Kritik oder Hinrichtung</i>	16.07.1990	Der Spiegel	1
Rede	<i>Einige Warnschilder</i>	25.09.1990	Libération	1
Gespräch	<i>Gegen meinen Willen setzt bei mir so eine Art Absonderung ein</i>	03.07.1990/ 27.07.1990	Neue Gesellschaft / FR	1
Reden auf Veranstaltungen				
Ort	Titel	Datum	Zeitung	MR
SPD-Parteitag in Berlin	<i>Lastenausgleich</i>	18.12.1989	FR, 19.12.1989	2
Ev. Akademie in Tutzing	<i>Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen</i>	01.02.1990	Die Zeit 09.02.1990	18
Ost-SPD Parteitag, Berlin	Grußwort	24.02.1990		0
Poetik-Vorlesung Frankfurt a. M / Berlin	<i>Schreiben nach Auschwitz</i>	13.02 und 25.02.1990	Die Zeit 23.02.1990	17
[Evangelische Akademie in Loccum ³⁶]	<i>Was rede ich. Wer hört noch zu</i>	[19.05.1990]	Die Zeit 11.05.1990	1

³⁶ Ursprünglich war die Rede *Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten* für eine Tagung der Evangelischen Akademie in Loccum geplant, die kurzfristig abgesagt wurde. Vgl. Grass, Tagebuch 1990, S. 87.

Tabelle 10 (fortgesetzt)

Reden auf Veranstaltungen				
Ort	Titel	Datum	Zeitung	MR
Kuratorium für einen demokratisch verfaßten Bund deutscher Länder	<i>Bericht aus Altdöbern</i>	16.06.1990	FR 30.06.1990	2
Konferenz „The Anatomy of Hate“, Oslo	<i>Gegen den Hass</i>	26.–28.08.1990	NDL 11 / 1990	2
Konferenz „Deutschland in Europa“, Paris	<i>Nestbeschmutzer-Rede</i>	25.09.1990	TAZ 28.09.1990	1
Die Grünen-Fraktion	<i>Schnäppchen namens DDR</i>	02.10.1990	Die Zeit 05.10.1990	5

Streitgespräch mit Rudolf Augstein im Februar 1990 erfreuten sich „großer Beachtung“³⁷. Für Jürgs demonstriert die Fernsehsendung, „welche Bedeutung der Großschriftsteller Grass in der Debatte um die Einheit hatte“³⁸. Durch seine vielseitigen, politischen Stellungnahmen rief er in Summe eine hohe Medienresonanz (133 Presseartikeln) hervor, die im Februar 1990 ihren Höhepunkt erreichte (vgl. Abbildung 17 links). Es gelang dem öffentlichen Intellektuellen, seine kommunikative Macht erfolgreich einzusetzen, um den Gegendiskurs zur Regierung Kohl zu vertreten. Grass wurde allerdings in der Presse als Intellektueller und nicht als politisch relevanter Akteur wahrgenommen. Es war für ihn somit schwer, seine Stellungnahmen gegen die Vielzahl von Äußerungen von Politikern durchzusetzen, sodass seine Beiträge selten im Mittelpunkt der Berichterstattung standen (26 Presseartikel), sondern als Ergänzung erwähnt wurden.

Die Medien griffen allerdings nur Teilaspekte aus Grass' Konzept heraus, während andere eingebrachte Ideen und Deutungsmuster vernachlässigt wurden. Der Diskursstrang Konföderation wird überproportional oft in der Presse aufgeführt und der Intellektuelle als „Gegner der Einheit“ und „Vertreter einer Zwei-staatlichkeit“ bezeichnet. Seine Hinweise auf die Ängste der Nachbarn aufgrund der deutschen Schuld sowie seine wirtschaftlichen und sozialen Bedenken werden dagegen deutlich seltener thematisiert (vgl. Abbildung 17 rechts). Besonders

³⁷ Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 198 und S. 201. Die hohe Medienresonanz des Streitgesprächs liegt auch darin begründet, dass es in Buchform erschien. Vgl. Grass / Augstein, Streitgespräch.

³⁸ Jürgs, Bürger Grass, S. 374.

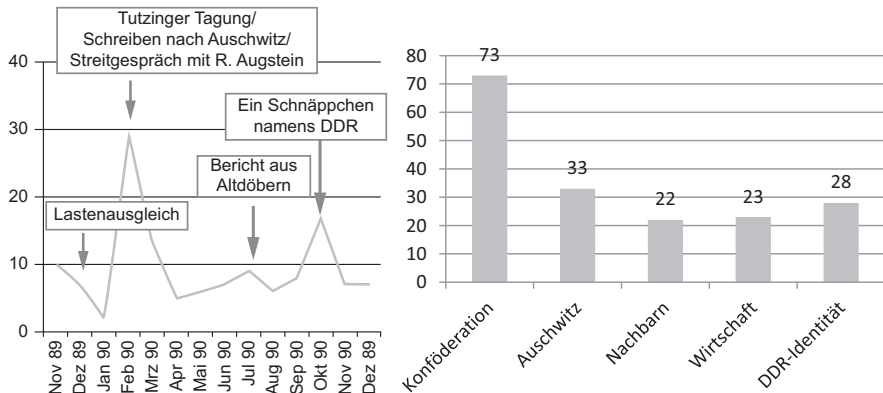


Abbildung 17: links – Günter Grass' Medienresonanz im Einheitsdiskurs (1989–1990); rechts – Presseresonanz auf Günter Grass' Diskursstränge (Quelle: Eigene Darstellung).

kontrovers wird seine moralische Argumentation in Bezug auf die deutsche Vergangenheit unter dem Stichwort Auschwitz kommentiert.

Grass verfügte über genügend kommunikative Macht, um sein Konzept in der Öffentlichkeit einzubringen. Es lässt sich eine Resonanz der Medien feststellen, die primär seine Idee der Konföderation diskutierten, jedoch die anderen, angesprochenen Diskursstränge vernachlässigten.

2.2.1.2 Politische Resonanz: Wortführer des Gegendiskurses

Günter Grass' präferierte Lösung einer Konföderation wurde bis Ende Dezember 1989 von vielen „unterschiedliche[n] Köpfe[n]“³⁹, wie den Parteivorsitzenden Hans-Jochen Vogel (SPD) oder Helmut Kohl (CDU) diskutiert, verlor im Vereinigungsprozess nach dem Jahreswechsel 1989 / 1990 schnell an politischer Bedeutung.⁴⁰ Primär Medienvertreter (*Diskurselite 2. Ordnung*) sowie einige Intellektuelle (*3. Ordnung*) diskutierten öffentlich über seine Stellungnahmen, während nur wenige Politiker und Wissenschaftler im Jahr 1989 / 1990 direkt auf seine historisch geprägte Argumentation reagierten. „Dass die politische Entwicklung über ihn hinwegging, kann ihm nicht vorgeworfen werden“⁴¹, urteilte Jürgs. Trotz seiner Abseitsposition versuchte der Intellektuelle im Februar 1990 mithilfe der Öffentlichkeit, Politiker auf

³⁹ Hellmuth Karasek, Mit Kanonen auf Bananen, in: Der Spiegel SPEZIAL, 01.02.1990.

⁴⁰ Vgl. Daniel Friedrich Sturm, Uneinig in die Einheit. Die Sozialdemokratie und die Vereinigung Deutschlands 1989 / 1990, Bonn 2006, S. 217.

⁴¹ Jürgs, Bürger Grass, S. 380.

die Folgen aufmerksam zu machen, was vielfach als „unbedingte Rechthaberei“⁴² wahrgenommen wurde.

Der Schriftsteller war aber nicht der Einzige, der sich „gegen das dumpfe Einheitsgebot wehrt[e]“⁴³, sondern er bildete eine Diskurskoalition in dieser Frage, bestehend aus Politikern der Partei Die Grünen und der SPD, ostdeutschen Bürgerrechtlern⁴⁴ und Intellektuellen (Tabelle 11). Darunter waren Politiker wie Antje Vollmer (Die Grünen), Oskar Lafontaine (SPD) oder Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Die Kritik an der Einheit war „keineswegs alleine die Sache einer Hand voll versprengter Intellektueller“⁴⁵, wie der Aufruf *Für unser Land* mit hunderttausenden Unterschriften zeigt. Umfragen vom Februar 1990 verdeutlichen, dass 67 Prozent der Befragten der Einheitsprozess zu schnell ging und 55 Prozent Furcht davor hatten.⁴⁶ Helmut Kohl bezeichnete die Diskurskoalition als „eine unheilige Allianz der Parteilinken in der SPD und der deutschen Linksintellektuellen gegen die Wiedervereinigung“⁴⁷. Sie schlossen sich aus politischen Gründen und ökonomischen Bedenken zusammen.⁴⁸ Die Diskurskoalition wurde häufig undifferenziert in den Medien als *Gegner der Einheit* wahrgenommen. Diese Fremdbeschreibung des *herrschenden Diskurses* wurde von den Vertretern der Diskurskoalition selbst nicht geteilt, sondern stellte bereits eine Strategie dar, um Deutungshegemonie zu erlangen.⁴⁹ Die Analyse belegt, dass die Teilnehmer nicht gegen die Einheit waren, sondern die staatliche Form der Vereinigung sowie die Schnelligkeit des Prozesses ablehnten. Das gemeinsame, kurzfristige Ziel war somit, das „Ruck-zuck-Modell“⁵⁰ der deutschen Einheit zu verhindern, sodass darin eine gemeinsame Grundhaltung (*belief system*) identifiziert wurde. Hinsichtlich der verfolgten, langfristigen, politischen Pläne war die Diskurskoalition dagegen äußerst heterogen.

42 Jürgs, Bürger Grass, S. 380; Labrousse, Günter Grass' Konzept eines zweiteiligen Deutschlands, S. 314.

43 Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 206.

44 Zum Begriff Bürgerrechtler, Vgl. Ehrhart Neubert, Was ist aus den Bürgerrechtlern geworden?, in: Wolfgang Thierse / Ilse Spittmann-Rühle / Johannes L. Kuppe (Hrsg.), Zehn Jahre deutsche Einheit. Eine Bilanz, Opladen 2000, S. 237–244, hier S. 238.

45 Schäfer, Vereinigungsdebatte, S. 22.

46 Gunter Hofmann, Die Einheit, die spaltet, in: Die Zeit, 23.02.1990.

47 Kohl, Erinnerungen 1990–1994, S. 72.

48 Vgl. Frank Schirrmacher, Glaubenskrieg, in: FAZ, 02.12.1989; Jens Jensen, Eine Kaste wird entmacht, in: FAZ, 29.09.1990; o. V., Die Gretchenfrage der Republik, in: Der Spiegel, 11.03.1990; m. s., Fatale Bedenken, in: FAZ, 21.12.1990; vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 396; Frank Blohm, Einleitung, in: Frank Blohm / Wolfgang Herzberg (Hrsg.), Nichts wird mehr so sein, wie es war. Zur Zukunft der beiden deutschen Republiken, Frankfurt a. M. 1990, S. 16.

49 M. s., Fatale Bedenken, in: FAZ, 21.12.1990.

50 O. V., Björn Engholm: „Wir dürfen uns nicht an den Kosten für die Einigung vorbeimogeln.“, in: Wilstersche Zeitung, 09.04.1990.

Tabelle 11: Diskurskoalition um Günter Grass 1989 / 1990.

Diskursebenen	1. Konföderation mit einer Kulturturnation	2. Auschwitz: deutsche Schuld	3. Ängste der Nachbarn	4. Wirtschaftlicher Ausverkauf	5. DDR-Selbst- bestimmung
Politik	CDU/CSU	CDU/CDU	Ausland		
1. Ordnung	R. v. Weizsäcker	R. v. Weizsäcker	M. Thatcher J.-P. Chevènement		CDU R. v. Weizsäcker
	<u>SPD</u> Oskar Lafontaine Peter Glotz Manfred Stolpe Walter Momper Gert Wisskirchen Willi Witte Egon Bahr		<u>SPD</u> Oskar Lafontaine Walter Momper Manfred Stolpe Gert Wisskirchen Linda Reisch		
	<u>Die Grünen</u> Antje Vollmer Joschka Fischer	<u>Die Grünen</u> Joschka Fischer		<u>Die Grünen</u> Antje Vollmer	
Gesellschaft	<u>Bürgerbewegung</u> Bärbel Bohley <u>IG Metall</u> Franz Steinkühler				<u>Bürgerbewegung</u> Friedrich Schorlemmer
Wissenschaft	Matthias Lutz-Bachmann, Kath. Theologie			Rainer Land, Sozial-wissenschaftler	
2. Ordnung					

Intellektuelle
2. Ordnung

Günter de Bruyn	Walter Jens	Michel Tournier	Walter Jens	Jürgen Habermas
Jürgen Habermas	Jürgen Habermas		Jürgen Habermas	Volker Braun
Erich Kuby			Max Frisch	Stefan Heym
Elie Wiesel			Günter Wallraff	
Max Frisch			Heiner Müller	
Walter Janka			Peter Härtling	
			Wolf Biermann	
			Christa Wolf	
			Stefan Heym	

Medienvetreter
3. Ordnung

W. von Sternburg	Erich Kuby	Ausländische Presse	D. Singer, TAZ
G. Hofmann, Zeit			
S. Lohr, NDR			
M. Kempe, TAZ			
C. Semler, TAZ			

Während viele der linken Politiker, Bürgerrechtler und Intellektuellen eine Konföderation als dritten Weg bevorzugten, war beispielsweise Bundespräsident von Weizsäcker für derartige Experimente nicht offen. Man kann folglich der Meinung des Journalisten Gunter Hofmann zustimmen, dass der „Anti-Patriotismus-Verdacht alle [traf], die nach einer Alternative zu Kohls Politik suchten“⁵¹ und sich in einer Diskurskoalition zusammenfanden.

Grass wurde bereits bei Diskursbeginn als „einer der prominentesten Anhänger der deutschen Zweitstaatlichkeit“⁵² bezeichnet. Man nahm ihn als Wortführer der Diskurskoalition wahr, da er „die meiste öffentliche Resonanz auf Seiten der westlichen Einheitsgegner erfuhr“⁵³. Dies liegt darin begründet, dass er durch seine historisch-moralische Zuspitzung besonders polarisierte. In diesem Punkt sprach er keineswegs für alle Vertreter der Diskurskoalition, sondern hatte eine Sonderstellung inne.⁵⁴ Grass stand jedoch nicht „einsam“⁵⁵ damit da, wie die Presse suggerierte, sondern fand in unterschiedlicher Ausprägung Unterstützung durch einige wenige Intellektuelle und Politiker (vgl. Tabelle 11).

Grass vertrat somit eine damals gängige Minderheitsmeinung der Linken, die er gemeinsam mit Vertretern aus den Bereichen Politik, Kunst und einigen Medien teilte. Er tat sich mit seiner moralischen Argumentation als Wortführer hervor, obwohl dieser Haltung nur wenige Mitstreiter zustimmten. Die Diskurskoalition verfügte über Unterstützer in der Bevölkerung und hatte am Anfang des Vereinigungsprozesses eine reelle Chance, eine Deutungshegemonie zu erreichen.

2.2.1.3 Kampf um Deutungsmacht über den richtigen Weg zur Einheit

An Günter Grass' Fallbeispiel lässt sich der politische Kampf um die Deutungshegemonie im Einheitsdiskurs nachvollziehen. Viele Vertreter des *herrschenden Diskurses* (vgl. Tabelle 12) verfolgten die Strategie, Kritiker des Vereinigungsprozesses als *Gegner der Einheit* auszugrenzen. Besonders in den Fokus gerieten dabei Intellektuelle, deren Verhalten im Einheitsdiskurs kritisiert wurde.

Öffentliche Reaktionen von Politikern zu Grass' Konzept einer Konföderation waren selten. Einige Äußerungen von Helmut Kohl (CDU) und Willy Brandt (SPD) wurden in der Presse allerdings als indirekte Antworten auf den Intellektuellen gewertet.⁵⁶ Statt auf seine Ideen konkret einzugehen, kritisierten sie an seinem Bei-

51 Gunter Hofmann, Der Kehrtschwenk des Kandidaten, in: Die Zeit, 17.08.1990.

52 M. s., Demokratisch?, in: FAZ, 14.11.1989.

53 Schäfer, Die Vereinigungsdebatte, S. 21.

54 Vgl. Schäfer, Die Vereinigungsdebatte, S. 31.

55 Werner Liersch, Wir wußten, es würde kommen, in: Die Zeit, 09.03.1990.

56 Vgl. o. V., Worte zur Einheit, in: Die Zeit, 23.09.1990; o. V. Worte des Jahres, in: Die Zeit, 02.03.2006; Gunter Hofmann, Enteignete Kinder, in: Die Zeit, 09.02.1990.

Tabelle 12: Herrschende Diskurskoalition in der Deutschen Frage.

Diskursebenen	Deutsche Einheit	Einführung DM/WWU	DDR-Anschluss	Keine moralische Verpflichtung	Deutschland ist nicht zu fürchten
Politiker					
1. Ordnung	<u>CDU</u> Helmut Kohl Theo Waigel			<u>CDU</u> Helmut Kohl Theo Waigel	
	<u>SPD</u> Willy Brandt Freimut Duve			<u>SPD</u> Willy Brandt	<u>SPD</u> Klaus v. Dohnanyi
Wissenschaftler					
2. Ordnung	Thomas Nipperdey Wolf Lepenies Arnulf Baring	Arnulf Baring	Arnulf Baring	Thomas Nipperdey Harold James Ruprecht Kampe	Arnulf Baring
Intellektuelle					
2. Ordnung	Martin Walser Monika Maron Wolf Biermann Walter Höllerer Günter Kunert Milan Kundera		Monika Maron Rolf Schneider	Martin Walser Michael Ignatieff	

(fortgesetzt)

Tabelle 12 (fortgesetzt)

Diskursebenen	Deutsche Einheit	Einführung DM/WWU	DDR-Anschluss	Keine moralische Verpflichtung	Deutschland ist nicht zu fürchten
Medienvertreter	R. Augstein, Spiegel	G. Bucerius, Zeit	R. Feyl, FAZ	R. Augstein, Spiegel	R. Augstein, Spiegel
3. Ordnung	R. Feyl, FAZ	o. V., Spiegel	M. Kriener, TAZ	W. Liersch, Zeit	M. Schreiber, FAZ
	J. Jessen, FAZ	R. Mohr, TAZ	F. Schirrmacher, FAZ	W. Philipps, Partisan Review	M. Kriener, TAZ
	M. Kriener, TAZ	G. v. Gehren, FAZ	T. Rietschel, FAZ	H. Karasek, Spiegel	R. Feyl, FAZ
	M. Rüß, FAZ		M. Schreiber, FAZ	J. Jessen, FAZ	H. Karasek, Spiegel
	M. Santak, FAZ		K. Hartung, R. Schuler, TAZ	W. Bickerich, Spiegel	W. Haubrich, FAZ
	M. Schreiber, FAZ		G. Bucerius, Zeit	R. Becker, Spiegel	
			C. Schülke, FAZ	D. Wild, Spiegel	
			C. Tücke, Zeit	R. Feyl, FAZ	
				M. Rüb, FAZ	
				A. Fink, FAZ	

spiel den Stellenwert von Intellektuellen im Einheitsprozess.⁵⁷ Erst wurden sie als „schweigende Wortführer“⁵⁸ gebrandmarkt und später ihr Missfallen an der Vereinigung bemängelt. Daraufhin wurde ihre Funktion in der Gesellschaft grundsätzlich auf einer Meta-Ebene in Frage gestellt wurde.⁵⁹ Die Diskursstrategie war die „Entmachtung“⁶⁰ oder der „Sturz vom Sockel“⁶¹ der Intellektuellen als Meinungsmacher, um eine Deutungshegemonie zu erreichen.⁶² Hier zeigt sich, dass nicht nur das Sachthema im Mittelpunkt stand, sondern es sich gleichzeitig um eine „Abwahl einer Generation“⁶³ drehte, die als moralisches Gewissen besonders in der Nachkriegszeit aufgetreten war. Frank Deppe bestätigt dieses Fazit, da „die Interventionen der Konservativen [...] auf die Neutralisierung des Einflusses der Intellektuellen“⁶⁴ abzielten, um aus politischen Gründen ihre Meinungsführerschaft zu sichern und eine Mehrheit für ein Konföderationsprojekt zu verhindern.⁶⁵ Auffallend ist, dass bei diesem Fallbeispiel die Medien weniger als Vermittler, sondern als Akteure in den Einheitsdiskurs eingriffen und damit Schützenhilfe für die konservative Deutung leisteten. Im Diskurs werden drei Punkte aufgeführt, die eine Abseitsstellung der Linksintellektuellen begründet habe: Erstens ihr Festhalten an der DDR und eines *demokratischen Sozialismus*⁶⁶, zweitens ihr Problem mit dem Begriff *Nation* und die damit bedingte Ver-

57 Manfred Stolpe, Deutschland wird Deutschland aus zwei unterschiedlichen Teilen, 17.06.1990; Theo Waigel in: Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 05.10.1990; vgl. Fy./hls., Der Kanzler beschreibt die Vision einer Friedensordnung von Atlantik bis zum Ural, in: FAZ, 22.06.1990.

58 Joachim Fest, Schweigende Wortführer, in: FAZ, 30.12.1989.

59 Vgl. Helga Hirsch, Das Boot ist leer, in: Die Zeit, 01.09.1995; Friedbert Pflüger, Das System der Achtundsechziger überwinden, in: FAZ, 05.12.2004; Tilman Fichte, Kein kultureller Bezug zur Freiheit, in: TAZ, 23.03.1992; edo., Suppenkaspar, in: FAZ, 23.01.2009.

60 Vgl. Jens Jessen, Eine Kaste wird entmachtet, in: FAZ, 29.09.1990.

61 Günter Kunert, Der Sturz vom Sockel, in: FAZ, 03.09.1990.

62 Vgl. Hermann Kurzke, Klumpe-Dumpe und die Intellektuellen, in: FAZ, 13.10.1990; Antonia von Alten, Furcht und Gelassenheit, in: FAZ, 07.12.1990; Renate Feyl, Die Normalität des Nationalen, in: FAZ, 19.05.1990; Paul Noack, Deutschland, deine Intellektuellen. Die Kunst, sich ins Abseits zu stellen, Stuttgart 1991.

63 Brigitte Seebacher-Brandt, Abschied von den Eltern, in: FAZ, 12.12.1990; vgl. Reinhard Mohr, Tabula rasa à la SPD, in: TAZ, 14.12.1990; Jan Ross, Patriarchendämmerung, in: Die Zeit, 14.03.2002.

64 Frank Deppe, Die Intellektuellen, das Volk und die Nation, in: Blätter für deutsche und internationale Politik (35 / 1990), Heft 6, S. 709–716, hier S. 710 f.

65 Vgl. Schäfer, Vereinigungsdebatte, S. 22.

66 Monika Maron, Das neue Elend der Intellektuellen, in: TAZ, 06.02.1990; Jörg von Uthmann, Schreibisch-Strategie, in: FAZ, 17.11.1990; Rolf Becker / Dieter Wild, „Die Teilung ist widernatürlich“, in: Der Spiegel, 21.01.1990; Hellmuth Karasek / Rolf Becker, Triumphieren nicht gelernt, in: Der Spiegel, 08.10.1990.

teidigung des Status quo⁶⁷ und drittens eine „generationsspezifische Angst“⁶⁸ und „kollektive Hysterie[...]“⁶⁹. Mit dieser Vorgehensweise wurde ein gegnerischer Diskursakteur in Frage gestellt, um von der objektiven Analyse der Sorgen der Intellektuellen abzulenken. Diese spiegelten sich vor allem in den Kommentaren von Journalisten wider, aber auch von Politikern wie Rainer Eppelmann (CDU), Richard Schröder (SPD) sowie Kohl-Mitarbeiter Wolfgang Bergsdorf.⁷⁰

Grass geriet durch seine historisch-normative Argumentation in den Mittelpunkt der Kritik und wurde persönlich als antipatriotischer „Vaterlandsverräter“⁷¹ angegriffen.⁷² Seine Bedenken wurden mit Hinweisen auf seine ideologische Argumentation unter dem Stichwort *demokratischer Sozialismus* (Wirtschaft), die Voreiligkeit von Intellektuellen (Ängste der Nachbarn) und die Verherrlichung der DDR (Ostdeutsche Identität) abgewiesen. Es lässt sich anhand der Presseberichte belegen, dass negative Kommentare im öffentlichen Diskurs auf Grass' Einspruch überwogen. Nach der vollzogenen staatlichen Vereinigung am 3. Oktober 1990 nahmen mehrere Politiker parteiübergreifend zu seinem intellektuellen Einspruch Stellung. Freimut Duve (SPD) befand, dass seine These der voreiligen Einheit als „Mahnung oft auch überzeugen war“⁷³. Auch Klaus von Dohnanyi (SPD) bezeichnete Grass' Ideen grundsätzlich als „unverständlich“⁷⁴ und zeigte sich überrascht, „wie irrational und unhistorisch in dieser Frage oft gerade diejenigen reagierten, die meinen, die deutsche Frage aus angemessener emotionaler Distanz zu beurteilen“⁷⁵. Theo

67 Hellmuth Karasek, Mit Kanonen auf Bananen, in: Der Spiegel SPEZIAL, 01.02.1990; Jens Jessen, Eine Kaste wird entmachtet, in: FAZ, 29.09.1990; Renate Feyl, Die Normalität des Nationalen, in: FAZ, 19.05.1990.

68 Arnulf Baring, Warum geriet die SPD deutschlandpolitisch ins Hintertreffen?, in: FAZ, 29.08.1990.

69 Rolf Schneider, Mißgelaunte Propheten, in: Die Zeit, 23.11.1990.

70 Vgl. Ulrich Schwarz / Norbert F. Pötzl, Stolpe, um welchen Preis, in: Der Spiegel, 01.03.1992; Richard Schröder, Mysterium Germaniae, in: Der Spiegel, 30.09.2001; Wolfgang Bergsdorf, Vorbei ist die Schlacht von Geist und Macht, in: FAZ, 27.02.1992.

71 Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 23, S. 410; vgl. Frank Schirrmacher, Literatur und Kritik, in: FAZ, 08.10.1990; Renate Feyl, Die Normalität des Nationalen, in: FAZ, 19.05.1990; Willi Winkler, Der Besinnungstäter, in: Der Spiegel, 25.02.1990.

72 Ulrich Greiner, Streit muß sein, in: Die Zeit, 13.10.1995; Kai Diekmann, Nation im Verständniswahn, in: Die Welt am Sonntag, 21.10.2007; Richard Schröder, Mysterium Germaniae, in: Der Spiegel, 30.09.2001; Hugo Hamilton, Vergangenheit ist keine Schwäche, in: Der Spiegel Spezial, 26.04.2005; Adolf Fink, Hörsaal VI: Ort der Kritik, in: FAZ, 15.02.1990; Herbert Riehl-Heye, Ganz schön häßlich, in: SZ, 28.11.1992.

73 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 31.10.1990.

74 Klaus von Dohnanyi, „Das deutsche Wagnis“, in: Der Spiegel 15.10.1990.

75 Klaus von Dohnanyi, „Das deutsche Wagnis“, in: Der Spiegel 15.10.1990.

Waigel (CDU) wandte sich im Bundestag gegen sein „Prinzip Langsamkeit“⁷⁶, indem er „die Schnecke als Symbol der deutschen Einheit“⁷⁷ ablehnte, da „der zugreifende Adler eher als die Schnecke das versinnbildlicht, was in der Wiedervereinigung Deutschlands ökonomisch und menschlich stattfinden soll“⁷⁸. Öffentlich verteidigte lediglich Antje Vollmer den Intellektuellen gegen seine Kritiker (vgl. IV. Kap. 2.3.2).⁷⁹

Die Vertreter des Gegendiskurses verfolgten dagegen die Strategie, dass die Auswirkungen dieser Politik in der Öffentlichkeit nicht ausreichend benannt wurden und Helmut Kohls Sieg folglich auf falschen Versprechungen und einem Wahlbetrug beruhe.⁸⁰ Grass konstatierte ein herrschendes „Traum-, Denk- und Redeverbot“⁸¹ oder eine „Zensur“⁸² in der Öffentlichkeit. Seine Beiträge wurden in den Medien abgedruckt und kommentiert, sodass der Gegendiskurs durchaus in der Öffentlichkeit präsent war. Rüther stellt infrage, ob es „hinreichend Zeit [gab], um eine intensive Diskussion mit den Bürgern in beiden deutschen Staaten über eine gemeinsame deutsche Verfassung zu führen“⁸³. Er kommt zu dem Schluss: „Das kann niemand zuverlässig beantworten“⁸⁴. Thomas Assheuer stellte die These auf, dass Bundeskanzler Helmut Kohl bewusst keine „lästigen Debatten“⁸⁵ und „keine gesamtdeutsche Verfassungsdiskussion“⁸⁶ wünschte und durch schnell geschaffene, politische Fakten den „Debatteneifer“⁸⁷ der Intellektuellen schnell dämpfte. Eine These, die ohne Archiveinsicht nicht zu verifizieren ist. Am Beispiel von Günter Grass wird allerdings deutlich, dass der Diskurs nicht sachlich alle Aspekte beleuchtete. Der Intellektuelle vertrat als Sprecher eine Minderheitsmeinung im Einheitsdiskurs, sodass er durch seinen Beitrag die öffentliche

76 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 05.10.1990.

77 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 05.10.1990.

78 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 05.10.1990.

79 Antje Vollmer, Der Krieg der Generationen ist neu eröffnet, in: *Die Zeit*, 21.12.1990.

80 Vgl. Günter Grass, Bitterfelder Rede, in: *NGA* 22, S. 495; Antje Vollmer, 02.03.2020; Vollmer, Eingewandert ins eigene Land, S. 105.

81 David Singer, Wider die Vereinigung der Kommerzmacht, in: *TAZ*, 21.02.1990; mtm., Da wird ein regelrechtes Traumverbot ausgesprochen, in: *TAZ*, 12.02.1990. Dieser Sichtweise stimmten mehrere Vertreter seiner Diskurskoalition, vor allem Jürgen Habermas, Friedrich Schorlemmer oder Wolfgang Ullmann zu. Vgl. Gunter Hofmann, Die Einheit, die spaltet, in: *Die Zeit*, 23.02.1990; Ulrich Greiner, Utopie-Verbot, in: *Die Zeit*, 08.12.1989.

82 Grass, Tagebuch 1990, 19.02.90, S. 49; vgl. Günter Grass, Der Zug ist abgefahren – aber wohin?, in: *taz*, 23.02.1990, abgedruckt in: *NGA* 22, S. 442–443; Grass, Ein Schnäppchen namens DDR, in: *NGA* 22, S. 485; Gunter Hofmann, Die Einheit, die spaltet, in: *Die Zeit*, 23.02.1990.

83 Rüther, Die Unmächtigen, S. 253.

84 Rüther, Die Unmächtigen, S. 253.

85 Vgl. Thomas Assheuer, Lieber Langeweile als Faschismus, in: *Die Zeit*, 17.06.2017.

86 Vgl. Thomas Assheuer, Lieber Langeweile als Faschismus, in: *Die Zeit*, 17.06.2017.

87 Vgl. Thomas Assheuer, Lieber Langeweile als Faschismus, in: *Die Zeit*, 17.06.2017.

Auseinandersetzung durch weitere Argumente und Alternativkonzepte zu erweitern versuchte, um damit einer Einseitigkeit entgegenzuwirken. Er wählte aufgrund seiner „Abseitsposition“⁸⁸ eine moralisierende und dramatisierende Diskursstrategie, um zu polarisieren und um auf seine Bedenken aufmerksam zu machen.⁸⁹ Dabei handelt es sich um gängige Methoden von nicht im politischen System etablierten Personen, um die Aufmerksamkeit zu erhalten, befördert aber auch keine sachliche Auseinandersetzung.

Bilanzierend ist festzuhalten: „Grass beschwerte sich persönlich über die mangelnde Diskussionskultur, erfolglos“⁹⁰. Die Bedenken des Intellektuellen fanden keine allgemeine Zustimmung und die Diskurskoalitionäre verfügten über keinen Rückhalt innerhalb ihrer Parteien, der Bevölkerung und der Medien. Im Diskurs lagen „allgemein sehr verharschte Positionen und Werthaltungen [vor], die im öffentlichen Meinungsbetrieb zum Thema Einigungsprozeß aufeinander[trafen]“⁹¹. Ein sachlicher Diskurs über das Für oder Wider einer schnellen staatlichen Vereinigung wurde aufgrund der blockierenden Diskursqualität nicht geführt, wie sich am Exempel von Grass demonstrieren lässt. Auch Gunter Hofmann konstatierte, dass ein gesamtdeutscher Dialog über „den deutschen Vereinigungsprozeß mit seinen kulturellen und psychologischen Dimensionen“⁹² nicht stattgefunden habe. Rita Süßmuth (CDU) erklärte auf Nachfrage rückblickend: „Man wollte zu der Zeit keine Warner. [...] Ob sie nun Grass nehmen oder ob sie Habermas nehmen, die Fragen sind doch geblieben. Wir haben sie heute zu beantworten. Und ich sehe noch nicht, dass wir das in guter Weise tun.“⁹³ Dass der Diskurs über die Bedenken in der Eile des politischen Prozesses nicht geführt wurde, war folgenreich, denn „die Minderheiten in Ost und West [...] schweigen resigniert, selber auch ratlos – oder werden übergangen“⁹⁴. Das Fallbeispiel zeigt, wie wichtig ein öffentlicher Diskurs ist, gerade wenn es unterschiedliche, politische Vorstellungen gibt. Die fehlende Einbindung der Gegner in die politischen Entscheidungen war folgenreich für das Selbstverständnis der Berliner Republik und hatte Auswirkungen auf die innere Einheit (vgl. IV. Kap. 3).

88 Grass, Bericht aus Altdöbern, in: NGA 22, S. 460.

89 Jens Jessen, Eine Kaste wird entmachtet, in: FAZ, 29.09.1990; Thomas Rietzschel, Vom Mythos der inneren Einheit, in: FAZ, 13.09.1997; Reinhard Mohr, Zeitgeist: Die neuen Fast-Patrioten, in: Der Spiegel, 11.09.2000; vgl. Tschammer, Sprache der Einheit, S. 506.

90 Grass, Der Zug ist abgefahren – aber wohin? in: TAZ, 23.02.1990.

91 Zimmermann, Günter Grass unter den Deutschen, S. 485.

92 Gunter Hofmann, Die Einsamkeit des Trommlers, in: Die Zeit, 25.08.1995.

93 Rita Süßmuth, 19.11.2020.

94 Gunter Hofmann, Die Einheit, die spaltet, in: Die Zeit, 23.02.1990.

2.2.2 Öffentliche Politikberatung in Tutzing (Februar 1990)

Günter Grass und die Politikerin Antje Vollmer (Die Grünen) bereiteten 1989 / 1990 in Zusammenarbeit mit der *Evangelischen Akademie* in Tutzing eine Tagung vor, um zahlreiche Politiker zu einem Diskurs über mögliche Alternativen zu einer schnellen, deutschen Vereinigung zu versammeln. Sie verstanden dies als eine Form der öffentlichen Politikberatung.

Die Politikerin und der Intellektuelle wählten die *Evangelische Akademie* in Tutzing aus, also den „Ort, an dem zwanzig Jahre vorher Egon Bahr die neue Ostpolitik ausgerufen hatte“⁹⁵, um an diese Politik symbolisch anzuknüpfen. Nach Vollmer war eine solche Veranstaltung seit langer Zeit angedacht, um die „Vollendung der Entspannungspolitik“⁹⁶ durch eine rot-grüne Regierung zu erreichen. Sie bekam durch den Mauerfall plötzlich eine aktuelle Dimension und wurde kurzfristig neu konzipiert und vorbereitet.⁹⁷ Im Begleitschreiben von Grass und Vollmer zur Einladung und Tagungsprogramm der *Evangelischen Akademie* wurde ihre Idee konkret beschrieben, nämlich „Ansätze für ein neues Denken in dem zukünftigen Verhältnis zwischen beiden deutschen Staaten“⁹⁸ zu entwickeln, denn „wir [suchen] einen dritten Weg, der die Bahnen des Systemdenkens verläßt“⁹⁹. Beiden Initiatoren und der Akademie war es wichtig, für den Dialog eine paritätische Beteiligung von Vertretern aus Ost und West zu erreichen.¹⁰⁰ Es gelang durch ihr politisches Netzwerk, kurzfristig namenhafte Politiker, Bürgerrechtler, Intellektuelle und Kirchenvertreter zu einem überparteilichen Diskurs zu versammeln.¹⁰¹ Dies ist bemerkenswert, da bis zuletzt aufgrund der sich politisch überschlagenden Ereignisse niemand wusste, ob die Tagung wirklich stattfinden konnte und wer definitiv erscheinen würde.¹⁰² Angesichts des illustren Teilnehmerkreises war die Veranstaltung ein voller Erfolg, denn durch die Anwesenheit von Bundespräsident Richard von Weizsäcker, Außen-

⁹⁵ Antje Vollmer, Rede zur Ausstellungseröffnung in Isny, 18.03.1994, in: AdK, GGA, Signatur 13001.

⁹⁶ Antje Vollmer, 02.03.2020.

⁹⁷ Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 02.02.1990, S. 31–32; Vollmer, Eingewandert ins eigene Land, S. 88–89; Antje Vollmer, Brief an Günter Grass, 25.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 13001, Willi Stöhr, Brief an Günter Grass, 21.11.1989 sowie 11.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 10167.

⁹⁸ Antje Vollmer / Günter Grass, Begleitschreiben, 15.12.1989, in: Vollmer, Eingewandert ins eigene Land, S. 264.

⁹⁹ Vollmer / Grass, Begleitschreiben, 15.12.1989.

¹⁰⁰ Vgl. Willi Stöhr, 10.02.2020; Antje Vollmer, 02.03.2020.

¹⁰¹ Vgl. Willi Stöhr, Tagungsbericht und Überlegungen zur Weiterarbeit, in: Privataarchiv Willi Stöhr.

¹⁰² Vgl. Stöhr, Brief an Günter Grass, 21.11.1989 sowie 11.12.1989; Antje Vollmer, Brief an Günter Grass, 25.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 13001.

minister Hans-Dietrich Genscher und dem ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt war für eine breite Resonanz in den Medien gesorgt.¹⁰³ Es waren folglich Vertreter der verschiedenen Diskurskoalitionen in Tutzing präsent. Als die Tagung am 31. Januar und 1. Februar 1990 letztlich stattfand, waren im Einheitsprozess die „entscheidenden Sachen schon passiert“¹⁰⁴, denn im Januar gab Gorbatschow unverhofft den Weg zur Einheit in Moskau frei.¹⁰⁵ Zeitgleich machte Willy Brandt öffentlich, dass der Einigungsprozess ihm „ein bißchen zu langsam ging“¹⁰⁶. Er bildete mit Helmut Kohl in dieser Frage „eine große Koalition“¹⁰⁷. Günter Grass zeigte sich kurz vor der Veranstaltung daher skeptisch, ob der sich bereits gebildeten „angeblichen Volkessstimme noch zu widersprechen“¹⁰⁸ sei. Es war sein Ziel, durch diese Veranstaltung die politischen Akteure von ihrem vorbehaltlosen Einheitskurs abzubringen.

Willy Brandts Besuch auf der Tagung stellte – neben seiner Verbundenheit mit der *Evangelischen Akademie*¹⁰⁹ – einen Freundschaftsdienst für Günter Grass und Antje Vollmer dar, denn er stellte sich dort „fast trotzig der Debatte“¹¹⁰. In Tutzing fand die „letzte[...] direkte[...] Konfrontation“¹¹¹ von Brandt und Grass über ihre gegensätzliche Position zur Deutschen Einheit bis zum Tod des Politikers statt. Dies bestätigte der Schriftsteller in einem Interview und betonte zugleich, dass dies „unsere Freundschaft nicht beendet [habe], es war aber absolut ein Gegensatz, und damit mußte gelebt werden“¹¹². Der Ehrenvorsitzende der SPD betonte in Tutzing zwar seine Übereinstimmung mit dem „politisch-moralischen Ansatz von Günter Grass“¹¹³ hinsichtlich eines Lastenausgleiches, aber erklärte gleichzeitig allen Überlegungen derjenigen, die „noch von einem Dritten Weg träumt[en]“¹¹⁴, eine klare

103 Vgl. Antje Vollmer, 02.03.2020; Willi Stöhr, Tagungsbericht und Überlegungen zur Weiterarbeit, in: Privatarchiv Willi Stöhr; Willi Stöhr, Brief an Willy Brandt, 27.11.1989, in: AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, A3, Publikationen 1990, Januar, 1076.

104 Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. Stephan Lohr, 20.04.2020.

105 Vgl. Rödder, Deutschland einig Vaterland, S. 196.

106 Willy Brandt, Stuttgarter Zeitung, 29.01.1990, zitiert nach: Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 258.

107 Antje Vollmer, 02.03.2020.

108 Günter Grass, Tagebuch 1990, 30.01.1990, S. 31.

109 Vgl. Willy Brandt, Brief an Willi Stöhr, 09.02.1990, in: AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, Publikationen 1990, Januar, 1076.

110 Gunter Hofmann, 01.07.2020; vgl. Antje Vollmer, 02.03.2020.

111 Kölbel hatte diese auf den SPD-Parteitag im Dezember 1989 datiert, dem mit Hinweis auf die Tagung in Tutzing und die Reden der beiden auf dem Parteitag der Ost-SPD am 24. Februar 1990 (Kap. 2.3.1) zu widersprechen ist. Kölbel, Briefwechsel, S. 1143–1144.

112 Hubert Winkels, Nicht von der Bank der Sieger aus, in: NGA 24, S. 559.

113 Willy Brandt, Die Sache ist gelaufen – jetzt geht es um die Modalitäten, in: Tutzingener Blätter (02 / 1990), S. 14–21, hier S. 17.

114 Brandt, Die Sache ist gelaufen, S. 17.

Absage. Brandt formulierte: „Man könnte salopp sagen, die Sache ist gelaufen, die von Deutschland handelt.“¹¹⁵, denn ab nun ginge es nur noch um die Modalitäten der Einheit. Peter Merseburger wertet „seine Rede [...] zum Teil als Antwort auf die vorausgegangenen Beiträge von Skeptikern und Bedenkenträgern“¹¹⁶ und damit auch auf Grass' Rede auf dem Parteitag (vgl. IV. Kap. 2.3.1.1). Nach der Rede fiel es Antje Vollmer und Günter Grass in der anschließenden Diskussion schwer, „Willy Brandt grundsätzlich zu widersprechen“¹¹⁷. Dennoch beteiligte sich der Schriftsteller „fast als einziger bundesdeutscher Intellektueller vehement an der Diskussion“¹¹⁸. Der einstige Weggefährte Brandt reagierte auf diese Kritik, laut einhelliger Meinung, in Tutzing „einsilbig“¹¹⁹. Brigitte Seebacher begründete dies damit, dass er von der moralischen Überheblichkeit und dem „hohe[n] Ton, der in Tutzing bestimmte“¹²⁰, durchaus „persönlich enttäuscht [war], aber nicht gewillt, Zeit auf diese Einlassungen zu verwenden. Auch politisch ließ er sich nicht anfechten.“¹²¹ Tatsächlich förderte der einstige diskursive Kanzler mit diesem Verhalten nicht die Aussprache. Es blieb statt eines klärenden Diskurses „ein Missverständnis auf allen Seiten. Jeder verstand den anderen nicht.“¹²² Gunter Hofmann sprach von der „großen Kluft von Tutzing, Kluft der Nahesteher, es waren alles Freunde, eine kulturelle Familie“¹²³, die in der deutschen Frage nicht zusammenfanden.

Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) stellte nach Absprache mit Eduard Schewardnadse und anderen Außenministern anschließend in seiner Rede den sogenannten *Genscher-Plan* vor, der laut seiner Aussage „auf die öffentliche Meinung Einfluss“¹²⁴ nahm. Sein Beitrag gab der Veranstaltung eine „staatstragende“¹²⁵ Funktion und „wertete die Konsultation erheblich auf, sprengte andererseits aber auch ihren Rahmen“¹²⁶. Sie verlagerte das Gewicht auf die westdeutsche Seite, da

115 Brandt, *Die Sache ist gelaufen*, S. 14 / 16; vgl. o. V., „Einheit in diesem Jahr“, in: *Der Spiegel*, 04.02.1990; Stephan Lohr, *Neue Antworten auf die deutsche Frage? Gespräche in der Evangelischen Akademie Tutzing*, 04.03.1990, in: NDR-Archiv.

116 Merseburger, Willy Brandt, S. 842.

117 Grass, *Tagebuch 1990*, 02.02.1990, S. 32; Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. o. V., „Einheit in diesem Jahr“, in: *Der Spiegel*, 04.02.1990.

118 Lohr, *Neue Antworten auf die deutsche Frage?*, in: NDR-Archiv.

119 Willi Stöhr, 10.02.2020; Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. Gunter Hofmann, *Enteignete Kinder*, in: *Die Zeit*, 09.02.1990.

120 Seebacher, Willy Brandt, S. 320.

121 Seebacher, Willy Brandt, S. 319.

122 Gunter Hofmann, 01.07.2020.

123 Gunter Hofmann, 01.07.2020; vgl. Seebacher, Willy Brandt, S. 320 f.

124 Hans-Dietrich Genscher, *Erinnerungen*, München 1997, S. 713; vgl. Klaus Hartung, „Einheit in nationaler Solidarität“, in: *TAZ*, 02.02.1990.

125 Stephan Lohr, 20.04.2020.

126 Willi Stöhr, *Tagungsbericht und Überlegungen zur Weiterarbeit*, in: *Privatarchiv Willi Stöhr*.

ein Vertreter der DDR-Regierung und damit eine ostdeutsche Entgegnung fehlten. Die Rede Genschers torpedierte damit das Veranstaltungskonzept. Auf den Plan reagierten „die Gäste aus der DDR [...] konsterniert. [...] In ihre Lage, also in die Rolle eines DDR-Oppositionellen, versuchte sich Günter Grass zu versetzen“¹²⁷. Anhand eines Radioberichts lässt sich belegen, dass der Intellektuelle im Namen der Ostdeutschen Genscher direkt mit seinem Einspruch konfrontierte:

Wo bleibt da, wenn alles schon so vorgedacht ist, und gelaufen ist und läuft, aus westdeutscher Sicht, wo bleibt da, wenn wir die Wahl dann mal hinter uns haben und wir haben eine demokratisch legitimierte Regierung, noch Spielraum für uns.¹²⁸

Außenminister Genscher widersprach Günter Grass direkt mit folgender Antwort:

Herr Grass, Sie haben recht, die Entwicklung, wie sie sich vollzieht, lässt auch mit der Diskussion, wie wir sie führen, der entstehenden Demokratie in der DDR kaum Luft zum Atmen, erstmal herauszufinden, was man will. Auf der anderen Seite darf man auch nicht unterschätzen, dass alles das, was bei uns gedacht und gesprochen wird, auch das reflektiert, was die Menschen in der DDR fordern.¹²⁹

Eine Meinung, die durch die Volkskammerwahl im März 1990 (vgl. IV. Kap. 2.2.3) ihre Bestätigung fand, aber nicht den anwesenden Bürgerrechtlern in Tutzing entsprach, die die friedliche Revolution angestoßen hatten. Deren alternative Ideen zur schnellen Wiedervereinigung kamen bei der Tagung zu Wort. In der Öffentlichkeit erzeugten aber vor allem die Beiträge von Willy Brandt und Hans-Dietrich Genscher eine Resonanz, die dieses Forum für ihre deutschlandpolitischen Akzente nutzten. Stephan Lohr hob rückblickend die „alles überstrahlende Prominenz von Willy Brandt und Genscher“¹³⁰ hervor.

Grass habe, da ist sich Lohr sicher, „gewusst und gemerkt, spätestens in Tutzing, [...] dass das anders läuft, als er sich das vorstellt“¹³¹. Als der Intellektuelle einen Tag später seinen Vortrag hielt, den er bewusst im „Kontrast“¹³² zu Willy Brandts Rede stellte, war der Politiker bereits abgereist.¹³³ Der Intellektuelle begann seinen Beitrag mit dem Vorwurf, ein „vaterlandslose[r] Geselle“¹³⁴ zu sein. Studienleiter Willi Stöhr war schockiert von diesem Redeaufakt, „weil ich gedacht habe,

¹²⁷ Lohr, Neue Antworten auf die deutsche Frage?, in: NDR-Archiv.

¹²⁸ Günter Grass zitiert nach: Lohr, Neue Antworten auf die deutsche Frage?, in: NDR-Archiv.

¹²⁹ Hans-Dietrich Genscher zitiert nach: Lohr, Neue Antworten auf die deutsche Frage?, in: NDR-Archiv.

¹³⁰ Stephan Lohr, 20.04.2020.

¹³¹ Stephan Lohr, 20.04.2020.

¹³² Grass, Tagebuch 1990, 08.01.1990, S. 16.

¹³³ Vgl. Willy Brandt, Plan, 31.01.1990 / 01.02.1990, in: AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3.

¹³⁴ Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 410.

er würde in einer diplomatischen Weise seine Gedanken vortragen. Das war deziert nicht diplomatisch.¹³⁵ Grass wollte mit seinem Fünf-Punkte-Programm Bundeskanzler Kohl eindeutig „in die Parade“¹³⁶ fahren. Dazu leitete er in Tutzing zum ersten Mal, aus der Erinnerung an die deutsche Schuld, ein moralisches Verbot eines Einheitsstaats ab. Bereits auf der Tagung ging Grass diesen Schritt allein, denn „die direkte Verknüpfung des deutschen Einheitsstaates mit Auschwitz bereitete vielen Bauchscherzen“¹³⁷. Stöhr geht davon aus, dass er „durch die Ereignisse sich dazu [...] gedrängt [fühlte], in dieser Härte zu diskutieren. Bei unseren Vorbereitungstreffen nach dem 9. November hat er auch inhaltlich diese Position vertreten, aber im Wesentlichen war diese Schärfe nicht dabei gewesen.“¹³⁸ Auch Antje Vollmer verweist darauf, dass „der Urimpuls von ihm [...] ein politisches Konzept [war], und als das niemand hören wollte und alles überrannt wurde, dann hat er [...] die andere Seite anmoralisiert“¹³⁹. Lohr bezeichnet es dagegen als grundsätzliche „Eigenart der Grassschen Politik“¹⁴⁰, dass er in seinen Reden „ein Argument oder Themenkomplex nimmt, der unbefangen nicht besprochen werden kann“¹⁴¹. Die Verwendung der deutschen Geschichte als normatives Handlungsverbot war folglich ein letzter, verzweifelter Versuch Günter Grass', den Zug Richtung Einheit noch einmal aufzuhalten. Der Intellektuelle galt als das „stilisierte Gewissen der Nation, deswegen hat er auch gedacht, dass wenn er [sich] massiv in die Bütt stellt, dass dann das Volk und die Politik auf ihn hört“¹⁴². Briefe belegen, dass er diese Rede zusätzlich direkt an Politiker, wie Oskar Lafontaine oder Egon Bahr, sendete.¹⁴³ Sie wurde zudem in den Medien veröffentlicht und fand breite, vornehmlich kritische Resonanz (18 Pressemitteilungen).¹⁴⁴ Seine Worte „lösten sogleich Empörung aus“¹⁴⁵, sodass der Intellektuelle konstatierte, damit „den Nerv getroffen“¹⁴⁶ zu haben. Anne-Kerstin Tschammer bestätigt in ihrer Analyse,

135 Willi Stöhr, 10.02.2020.

136 Willi Stöhr, 10.02.2020.

137 Klaus Hartung, „Einheit in nationaler Solidarität“, in: TAZ, 02.02.1990; vgl. Gunter Hofmann, 01.07.2020.

138 Willi Stöhr, 10.02.2020.

139 Antje Vollmer, 02.03.2020.

140 Stephan Lohr, 20.04.2020.

141 Stephan Lohr, 20.04.2020.

142 Willi Stöhr, 10.02.2020.

143 Vgl. Günter Grass, Brief an Egon Bahr, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13270; Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

144 Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: Die Zeit, 09.02.1990, abgedruckt in: NGA 22, S. 410.

145 Günter Grass, Rede vom Verlust, in: NGA 23, S. 45.

146 Grass, Rede vom Verlust, in: NGA 23, S. 45.

dass der Intellektuelle durch sein angewandtes, historisch-moralisches Deutungsmuster im Endeffekt ein „jede weitere Diskussion verhinderndes Argument“¹⁴⁷ aufgeführt habe.

Die Wirkung von Günter Grass' Rede und der Tagung in Tutzing auf die Politiker bewerteten die Initiatoren und anwesenden Journalisten retrospektiv unterschiedlich. Hofmann wunderte sich, „dass Brandt [...] nie zu begreifen versuchte, warum die [einstigen Weggefährten] eigentlich fremdelten mit diesem nationalen Überschwang“¹⁴⁸. Antje Vollmer berichtet dagegen von einer gewissen „Nachdenklichkeit bei Brandt“¹⁴⁹, die sie bei einem späteren Gespräch feststellte. Darauf weisen auch seine Notizen während der Tagung hin, auf denen der Politiker sich die Bedenken von Grass hinsichtlich der Ängste der Nachbarn vor allem in Israel und Frankreich notierte.¹⁵⁰ In einem Brief an Stöhr schrieb Brandt, dass „die Konsultationen [...] nützlich [waren], so unterschiedlich die Wahrnehmung neuer deutscher Wirklichkeit zum Ausdruck kam“¹⁵¹. Kurzzeitig zeigte Grass sich nach der Lektüre eines Interviews des Politikers optimistisch, dass die Veranstaltung habe „offenbar zum richtigen Zeitpunkt stattgefunden und könnte Nachwirkung“¹⁵² bei Brandt haben. Er hoffte daher, der Politiker würde beginnen, seine „kritischen Einwände ernst zu nehmen“¹⁵³. Diese hohe Erwartung an einen Effekt seiner öffentlichen Politikberatung wurde kurz darauf enttäuscht.¹⁵⁴ Bei ihrer letzten Begegnung „in räumlicher und zeitlicher Nähe“¹⁵⁵ auf dem Ost-SPD-Parteitag (vgl. IV. Kap. 2.2.3) wenige Wochen später erkannte Grass: „Brandt liebt das Vage und hat Erfolg damit“¹⁵⁶. Auch der damalige SPD-Bundesgeschäftsführer Egon Bahr wies den Schriftsteller in

147 Tschammer, *Sprache der Einheit*, S. 506.

148 Gunter Hofmann, 01.07.2020; vgl. Gunter Hofmann, *Enteignete Kinder*, in: *Die Zeit*, 09.02.1990.

149 Antje Vollmer, 02.03.2020.

150 Vgl. Willy Brandt, *Notizen, Tutzing*, 31.01.1990, in: *AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, Publikationen 1990, Januar*, 1076.

151 Willy Brandt, *Brief an Willi Stöhr*, 09.02.1990, in: *AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, A3, Publikationen 1990, Januar*, 1076.

152 Grass, *Tagebuch 1990*, 02.02.1990, S. 32.

153 Grass, *Brief an Oskar Lafontaine*, 09.02.1990, in: *AdK, GGA, Signatur 13924*; Es handelt sich um das Interview: Dirk Koch / Klaus Wirtgen, „Die Einheit ist gelaufen“, in: *Der Spiegel*, 05.02.1990; vgl. Grass, *Tagebuch 1990*, 05.02.1990, S. 36. Man kann Kölbel mit diesem Beispiel widersprechen, dass dieses Modell nach der Rostock-Reise nicht mehr bei Brandt auftauchte. Vgl. Kölbel, *Briefwechsel*, S. 1143.

154 Im Juli notiert Grass „An Brandt mag ich nicht denken.“ Grass, *Tagebuch 1990*, 02.07.1990, S. 128, seinen Brief an Brandt sendet er nicht ab. Vgl. Grass, *Brief aus Altdöbern*, in: *NGA 22*, S. 473 / 457.

155 Kölbel, *Briefwechsel*, S. 1143f.

156 Grass, *Tagebuch 1990*, 24.02.1990, S. 56.

einem Brief darauf hin, „daß Willy in seinem Hintern mehr Instinkt hat als die meisten unter Einschluß aller ihrer Extremitäten“¹⁵⁷. Er versuchte, nach der Tagung zu vermitteln, da er aus der Zeitung und „von Willy gehört [habe], wie schwierig die ganze Entwicklung für Dich ist“¹⁵⁸. Bahr schrieb Grass zutreffend: „Wir sind eben nicht nur Berater in Dingen, von denen wir nicht wissen, wie sie sich entwickeln werden, sondern wir sind Täter.“¹⁵⁹ Er warnte den Intellektuellen vorausschauend davor, die Stimme der Bevölkerung nicht anzuerkennen: „Wer sich dagegen stemme, wenn die Flut komme, gehe unter.“¹⁶⁰ Bereits am 10. Februar notierte der Intellektuelle in seinem Tagebuch, dass sein politisches Engagement wirkungslos sei: „Langsam wird es gefährlich, gegen diese neuerliche Tollheit anzureden. Wenn ich dennoch bei meinem Nein bleibe, geschieht es nicht aus Trotz, vielmehr ist es – neben und mit allen Argumenten – ein immer stärker werdendes Vorgefühl des Scheiterns.“¹⁶¹

Seine „lang gestaute Kritik an Brandt und Lafontaine“¹⁶² tat Grass in einem Interview kund und beklagte, dass der Politiker nicht mehr zuhörte und die SPD „kein schlüssiges Konzept entwickelt“¹⁶³ habe. Willy Brandt reagierte auf diese öffentlich geäußerten Vorwürfe mit einem Brief, „dessen Schärfe im Briefwechsel einmalig ist“¹⁶⁴. Er fragte: „Was immer sonst zwischen uns gekommen sein mag – wie ich nach dem 9. Nov. ’89 an meine Kasseler Punkte vom Frühjahr ’70 hätte anknüpfen können, will nicht in meinen Kopf.“¹⁶⁵ Eine energische Reaktion des Politikers, die keine Antwort von Günter Grass fand. Trotz der langjährigen, gemeinsamen, politischen Zusammenarbeit gab es kein klärendes Gespräch über die Deutschlandpolitik, und so blieb „diese Fremdheit“¹⁶⁶ bis zum Tod von Willy Brandt bestehen.

157 Egon Bahr, Brief an Günter Grass, 07.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 10598.

158 Egon Bahr, Brief an Günter Grass, 07.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 10598.

159 Egon Bahr, Brief an Günter Grass, 07.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 10598.

160 Egon Bahr, Brief an Günter Grass, 07.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 10598.

161 Grass, Tagebuch 1990, 10.02.1990, S. 39; vgl. Grass, Tagebuch 1990, 04.03.1990, S. 65.

162 Grass, Tagebuch 1990, 03.07.1990, S. 131; Ulrike Ackermann / Peter Glotz, „Gegen meinen Willen setzt bei mir so eine Art Absonderung ein“, in: FR, 27.07.1990, abgedruckt in NGA 24, S. 418–432.

163 Wolf Scheller, „Willy Brandt hört nicht mehr zu“, in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 08.06.1990.

164 Kölbel, Briefwechsel, S. 1141.

165 Willy Brandt, Brief an Günter Grass, 24.08.1990, in: Kölbel, Briefwechsel, S. 799 ff.

166 Jürgs, Bürger Grass, S. 379.

Grass setzte seine Hoffnung im Vereinigungsprozess daher vor allem auf Richard von Weizsäcker, da er „verwandte Gedanken“¹⁶⁷ pflegte.¹⁶⁸ Dessen „fast demonstrativ[e]“¹⁶⁹ Teilnahme in Tutzing war von hoher symbolischer Bedeutung, auch wenn er in seiner Position dezidiert nur als Zuhörer auftreten konnte.¹⁷⁰ Antje Vollmer war sicher, dass dies ein „Versuch unser Anliegen zu unterstützen [war], das kann ich 100% sagen“¹⁷¹. Der Bundespräsident fühlte sich „gefordert, [...] je mehr die Einigungsfreude von den Einigungsproblemen bedrängt wird“¹⁷², sein Gestaltungspotenzial einzusetzen und damit als politischer Akteur in Rivalität zu Kohl zu treten (vgl. IV. Kap. 2.2.4).¹⁷³

Die Tagung in Tutzing vom 31. Januar bis zum 1. Februar 1990 war ein letzter, vergeblicher Versuch von Günter Grass und Antje Vollmer, die Linke und vor allem Willy Brandt vor der sich beschleunigenden Einheit zu warnen, während Hans-Dietrich Genscher die Tagung zur Darstellung seiner eigenen Pläne nutzte. In Tutzing gelang es zwar, einen Diskurs mit hochrangigen Politikern kurzfristig anzuregen, der aber keine Auswirkungen auf das politische Geschehen hatte. Grass' Hoffnungen, als langjähriger Weggefährte mit seiner kommunikativen Macht und durch seine Ratschläge Einfluss auf Willy Brandt nehmen zu können, erfüllten sich nicht. Grass schrieb später von „Reden, die wenig Gehör fanden“¹⁷⁴. Die Veranstaltung in Tutzing kam angesichts der tagespolitischen Lage „entscheidende drei Monate zu spät“¹⁷⁵, sodass der „Versuch ein eigenes, langsames Modell“¹⁷⁶ zu etablieren, scheiterte. Antje Vollmer bedauert bis heute, dass „zum falschen Moment, selbst das richtigste Konzept, wenn alle nicht auf der Höhe der Zeit sind, [...] schief geht“¹⁷⁷. Die Politikerin erinnert sich daran, wie der Intellektuelle sie nach der Veranstaltung versuchte, mit folgenden Worten zu trösten: „Wir haben wenigstens gekämpft für das was wir wollten.“¹⁷⁸

167 Günter Grass, Brief an Richard von Weizsäcker, 27.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 14611.

168 Vgl. Grass, Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten, in: NGA 22, S. 457.

169 Gunter Hofmann, Predigen in einer leeren Kirche, in: Die Zeit, 27.07.1990; Matthias Rüb, Furcht, Hoffnung und der Einheitsstaat, in: FAZ, 06.02.1990.

170 In informellen Gesprächen war er durchaus beteiligt. Vgl. Willi Stöhr, 10.02.2020; Stephan Lohr, 20.04.2020; Foto von Weizsäcker und Grass im Gespräch, in: Tutzinger Blätter (02 / 1990), S. 7; Willi Stöhr, Tagungsbericht und Überlegungen zur Weiterarbeit, in: Privatarchiv Willi Stöhr.

171 Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. Gunter Hofmann, 01.07.2020.

172 Hermann Rudolph, Richard von Weizsäcker. Eine Biographie, Berlin 2010, S. 235 f.

173 Vgl. Korte, Gesichter der Macht, S. 240 ff.

174 Grass, Grimms Wörter, in: NGA 19, S. 157.

175 Antje Vollmer, 02.03.2020.

176 Antje Vollmer, 02.03.2020.

177 Antje Vollmer, 02.03.2020.

178 Antje Vollmer, 02.03.2020.

2.2.3 Prominenter Unterstützer der Ost-SPD (Januar bis März 1990)

„Beim Parteitag der Sozialdemokraten in der DDR Ende Februar will ich dabei sein“¹⁷⁹, schrieb Günter Grass Anfang Januar 1990 in sein Tagebuch und meldete sich in Tutzing persönlich bei Ibrahim Böhme für den Ost-SPD-Parteitag an. Günter Grass begleitete aktiv den Wahlkampf der am 7. Oktober 1989 gegründeten Sozialdemokratischen Partei in der DDR, um den Vereinigungsprozess zu beeinflussen.¹⁸⁰ Sein politisches Engagement für die Ost-SPD ist bis dato wenig bekannt. Der Intellektuelle bot sich in einem Brief an Böhme als Redner an, um das ursprüngliche Verbot eines westdeutschen Einflusses auf den Wahlkampf in seiner Funktion als Schriftsteller zu umgehen.¹⁸¹ Letztlich war „der Einfluss der bundesdeutschen SPD [...] nicht zu übersehen“¹⁸². Ein intellektueller Beitrag zum Thema Kultur war ausdrücklich erwünscht und Grass versuchte während des „immense[n] Arbeitspensum[s]“¹⁸³ des Parteitages durch sein kurzes Grußwort „die ermüdeten Delegierten ein wenig aufzumuntern“¹⁸⁴. Er gab den Politikern den Rat, mit „Selbstbewusstsein aufzutreten“¹⁸⁵ und „aus der Bittstellerrolle“¹⁸⁶ (vgl. IV. Kap. 2.1) herauszukommen. Grass bekannte, er habe sich durch das Auftreten der „neuen Kolonialherren“¹⁸⁷ für sein „Land, für die Bundesrepublik geschämt“¹⁸⁸. Er verwehrte sich dagegen, positive Errungenschaften der DDR zu verleugnen und betonte den Arbeiteraufstand 17. Juni 1953 als Vorgeschichte der 1989 erkämpften Freiheit. Er ermahnte die Delegierten allerdings, dass „Demokratie jeden Tag neu erarbeitet, neu erkämpft, neu erstritten werden“¹⁸⁹ müsse. Dabei lobte Grass Ibrahim Böhme und Oskar Lafontaine als Doppelspitze

179 Grass, Tagebuch 1990, 15.01.1990, S. 21.

180 Die SDP nannte sich seit dem 03.01.1990 in SPD um und wird in dieser Arbeit als Ost-SPD bezeichnet. Vgl. Markus Meckel, *Zu wandeln die Zeiten. Erinnerung*, Leipzig 2020, S. 296.

181 Vgl. Günter Grass, Brief an Ibrahim Böhme, 05.02.1990, in: Bundesstiftung Aufarbeitung, Vorlass Markus Meckel, Akte 177/AdK, GGA, Signatur 13327.

182 Sturm, *Uneinig in die Einheit*, S. 283; Tschammer, *Sprache der Einheit*, S. 530.

183 Peter Gohle, *Von der SDP-Gründung zur gesamtdeutschen SPD. Die Sozialdemokratie in der DDR und die Deutsche Einheit 1989 / 90*, Bonn 2014, S. 165.

184 Grass, Tagebuch 1990, 24.02.1990, S. 56; Günter Grass, Rede auf dem Parteitag der Ost-SPD, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

185 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

186 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

187 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

188 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

189 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

der SPD.¹⁹⁰ Diese Rede ist wenig bekannt, da sie bislang unveröffentlicht ist.¹⁹¹ Auch in den überregionalen Medien wurde sie kaum aufgegriffen, sondern man erwähnte lediglich seine Anwesenheit und erfolgte Gespräche mit Markus Meckel und Oskar Lafontaine vor Ort.¹⁹² Meckel berichtet, dass er dort Günter Grass zum ersten Mal persönlich begegnet sei und mit ihm über die Deutsche Einheit diskutiert habe.¹⁹³ Er konstatierte, dass Grass „emotional mit der Einheit nichts anfangen“¹⁹⁴ konnte und auf einer Linie mit Oskar Lafontaine war. Klaus von Dohnanyi (SPD) kritisierte rückblickend den Auftritt des Schriftstellers auf dem Leipziger Parteitag als „so dumm, so töricht“¹⁹⁵, da er vor der Gefahr des Anschlusses warnte.

Der Intellektuelle war sich der Öffentlichkeitswirksamkeit derartiger Auftritte bewusst und versuchte, mit seiner Prominenz die Ost-SPD zu unterstützen. Dies zeigt sich auch darin, dass er Ibrahim Böhme im Vorfeld riet, auch Erich Loest persönlich einzuladen, da dessen anvisierter Parteieintritt auf dem Parteitag eine „große Wirkung“¹⁹⁶ haben könne. Entscheidend war dabei weniger der Inhalt der Rede als die symbolische Unterstützung der Partei durch Intellektuelle, die eine Aufmerksamkeit in der DDR generierten und den Politikern Mut machten.¹⁹⁷ Außer den Ratschlägen Grass' in seinem Grußwort und im Vorfeld des Parteitages lassen sich keine weiteren Beratungstätigkeiten für die Ost-SPD feststellen.

Günter Grass engagierte sich zusätzlich durch eigene Wahlveranstaltungen für die Ost-SPD. Die junge Partei verfügte nicht über eine Infrastruktur wie die ehemalige Blockpartei CDU, sodass er zur deren finanzieller Unterstützung öffentlich auf-

190 Böhme und Lafontaine tauschen danach Bruderküsse aus. Vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 284.

191 Grass, Rede auf dem Ost-Parteitag, in: AdsD, Personalia Günter Grass. Die Rede wird allerdings erwähnt in: Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 284 und Tschammer, Sprache der Einheit, S. 530.

192 Vgl. AP, Von Zauberlehrlingen und Schlammwerfern, in: Mannheimer Morgen, 23.02.1990; Eckhard Fuhr, Der dissonante Doppelklang von Ibrahim und Oskar, in: FAZ, 26.02.1990; Andre Beck, Ibrahim Böhme for president?, in: TAZ, 26.02.1990; ws., In der Erregung vergaß Böhme, die Wahl anzunehmen, in: Die Welt am Sonntag, 25.02.1990; Thomas Wittke, Im Saal war keine Polarisierung spürbar, in: General-Anzeiger, 24 / 25.02.1990.

193 Markus Meckel 02.02.2021.

194 Markus Meckel 02.02.2021.

195 Alfred Weinzierl / Klaus Wiegrefe, Acht Tage, die die Welt veränderten. Die Revolution in Deutschland 1989 / 1990, München 2015, S. 275; vgl. Klaus von Dohnanyi, „Das deutsche Wagnis“, in: Der Spiegel, 15.10.1990.

196 Günter Grass, Brief an Ibrahim Böhme, 05.02.1990, in: Bundesstiftung Aufarbeitung; vgl. Grass, Tagebuch 1990, 04.02.1990, S. 34; Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 306.

197 Vgl. o. V., Demokratie kein fester Besitzstand, in: Sächsisches Tageblatt, 23.02.1990.

rief.¹⁹⁸ Sein Angebot an Ibrahim Böhme, einen „literarisch-musikalischen Beitrag“¹⁹⁹ mit anschließender Diskussion mit dem örtlichen SPD-Kandidaten zu organisieren, wurde folglich gerne angenommen. Anhand Grass' Tagebuch und seinem Arbeitskalender lassen sich Wahlkampf-Veranstaltungen in Berlin, Neubrandenburg, Dresden und Schwerin rekonstruieren (vgl. Tabelle 13).²⁰⁰ Die intellektuelle Wahlhilfe schlug sich vor allem in der regionalen Presse und weniger in der überregionalen Presse nieder.²⁰¹ Karl-Rudolf Korte weist darauf hin, dass „die Darstellungspolitik über die regionale und föderale Medienlandschaft [...] beachtlich“²⁰² ist, da diese „von den Bürgern intensiv genutzt [werden] und [...] eine ihrer wichtigen Informationsquellen“²⁰³ ist. Die Resonanz seiner Wahlhilfe schätzte Grass selbst dennoch als begrenzt ein, da er eine deprimierte Stimmung und tiefe Niederlagenheit der Genossen wahrnahm.²⁰⁴ Der Intellektuelle ahnte bereits, dass die „DSU mit der CDU Zulauf auf Kosten der Sozialdemokraten [haben würden]. Die Diffamierung – Gleichsetzung von SPD mit ehemaliger SED – zeige[...] Wirkung“²⁰⁵, während die Medien noch Anfang des Jahres eine absolute Mehrheit der SPD bei der Volkskammerwahl prophezeiten.²⁰⁶

Das Ergebnis am Wahlabend, den Grass „zuerst bei den Grünen, dann beim Bündnis 90“²⁰⁷ erlebte, war für den Intellektuellen „schlimmer als erwartet. Die Niederlage der Sozialdemokraten und der Sieg der Allianz mit der Blockpartei CDU [empfand er als] so übertrieben, daß von grotesken Dimensionen gesprochen wer-

198 Vgl. o. V., Grass: Die DDR braucht Hilfe, aber sicher keine Nachhilfe, in: Neue Ruhr Zeitung, 09.12.1989; Grass, Tagebuch 1990, 10.02.1990, S. 38; Meckel, Zu wandeln die Zeiten, S. 318; Gohle, Von der SDP-Gründung zur gesamtdeutschen SPD, S. 179.

199 Grass, Brief an Ibrahim Böhme, 05.02.1990, in: Bundesstiftung Aufarbeitung.

200 Vgl. Günter Grass, Arbeitskalender 1990, in: GUGS; Grass, Tagebuch 1990, 06.02.1990, Berlin, S. 36 und 10.02.1990, 38f.; Neubrandenburg, 27.02.1990, S. 59; Dresden, 01.03.1990, S. 62; Schwerin, 12.03.1990, S. 68.

201 Vgl. Grass, Rede auf dem Parteitag der Ost-SPD, in: AdsD, Personalia Günter Grass; o. V., Demokratie kein fester Besitzstand, in: Sächsisches Tageblatt, 23.02.1990; o. V., Grass gegen schnelle Einheit, in: Neues Deutschland, 12.03.1990; Petra Böhrhöft, Helmut ist mein Freund, den verehere ich, in: TAZ, 20.03.1990.

202 Korte, Gesichter der Macht, S. 201.

203 Korte, Gesichter der Macht, S. 201.

204 Grass, Tagebuch 1990, 10.02.1990, S. 38f.

205 Grass, Tagebuch 1990, 01.03.1990, S. 62; vgl. Meckel, Zu wandelnden Zeiten, S. 318f.

206 Vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 290 sowie S. 294f.; Gohle, Von der SDP-Gründung zur gesamt deutschen SPD, S. 184f; Meckel, Zu wandeln die Zeiten, S. 316; In einer Infas-Umfrage vom 05.03.1990 kurz vor der Wahl verliert die SPD bereits: SPD 36 Prozent auf 23 Prozent gesunken, Allianz 12 Prozent, 52 Prozent unschlüssig, in: Infas-Umfrage, 05.03.1990, in: BArch, N 1574 / 1587.

207 Grass, Tagebuch 1990, 19.03.1990, S. 74; vgl. Grass, Mein Jahrhundert, in: NGA 15, S. 284.

Tabelle 13: Grass' Engagement für die Ost-SPD (1990).

Günter Grass' direkter Kontakt zur Ost-SPD		
Günter Grass, Brief an Ibrahim Böhme	05.02.1990	
Lesung <i>Plebejer proben den Aufstand</i> Ost-SPD-Veranstaltung	09.02.1990	Ost-Berlin
Rede auf dem 1. Parteitag der Ost-SPD	22.–25.02.1990	Leipzig
Diskussion mit Ost-SPD-Kandidaten Klaus Peter Klein	25.02.1990	Neubrandenburg
Diskussion mit zwei örtlichen Sozialdemokraten	28.02.1990	Bautzen
Diskussion mit zwei örtlichen Sozialdemokraten	01.03.1990	Dresden
Veranstaltung	02.03.1990	Karl-Marx-Stadt
SPD-Jugendveranstaltung	11./12.03.1990	Schwerin
Wahlkampfabschluss	18.03.1990	Leipzig

den kann.²⁰⁸ Der Intellektuelle war derart geschockt, dass es ein paar Tage dauerte, bis er sich „gerappelt“²⁰⁹ hatte. Dies lag darin begründet, dass das schlechte Abschneiden der Ost-SPD zum „Bewußtwerden der Vergeblichkeit [s]einer politischen Anstrengungen“²¹⁰ führte. Oskar Lafontaine erklärte retrospektiv, dass die Ostdeutschen durch ihre Wahl gegen das Konzept des Intellektuellen gestimmt hatten: „Günter Grass hat sich vor allem für die Ausarbeitung einer neuen Verfassung unter Beteiligung der Ostdeutschen eingesetzt. Diese Idee fand auch in der SPD Zustimmung. Die Mehrheit entschied sich aber für die Beibehaltung des in Westdeutschland seit 1949 geltenden Grundgesetzes.“²¹¹

Die Wahlergebnisse demonstrierten, dass „die bremsenden oder eher verhalten reagierenden Gruppen und Institutionen wie die Oppositionspartei SPD mit ihrem Kanzlerkandidaten Lafontaine, die zur PDS sich gewandelte SED, die Bundesbank, einige literarische Meinungsführer (Günter Grass) etc. [...] keine mehrheitsfähige Anhängerschaft“²¹² hatten. Es wurde daher nicht die „nachdenklichere, basisdemokratisch orientierte freiheitliche neue SPD“²¹³ gewählt. In einer Demokratie gewinnt Mehrheit, nicht das richtige Konzept, wie Antje Vollmer es festhält.²¹⁴ Man muss Grass' Wahlhilfe allerdings auch als Unterstützung der Demokratie verstehen, was gerade bei der ersten, freien Wahl in Ostdeutschland ein wichtiger Aspekt war.

²⁰⁸ Grass, Tagebuch 1990, 19.03.1990, S. 74.

²⁰⁹ Grass, Tagebuch 1990, 21.03.1990, S. 74 f.

²¹⁰ Grass, Tagebuch 1990, 07.04.1990, S. 78.

²¹¹ Oskar Lafontaine, 26.08.2020.

²¹² Frank R. Pfetsch, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von Adenauer zu Merkel. Eine Einführung*, Schwalbach 2011, S. 188.

²¹³ Uwe Hitschfeld, *Über die Wahlen zur Volkskammer in der DDR am 18.03.1990*, zitiert nach: Gohle, *Von der SDP-Gründung zur gesamtdeutschen SPD*, S. 189.

²¹⁴ Antje Vollmer, 02.03.2020.

Helmut Kohl hatte mit seiner Diskurskoalition das bessere Narrativ und die erfolgreichere Diskursstrategie, um sich im Kampf um die Deutungshegemonie im Einheitsprozess durchzusetzen. Die Mehrheit der DDR-Bürger wählte in einem demokratischen Prozess „die Allianz, die den zügigsten Fahrplan in Richtung Einheit zu haben versprach“²¹⁵. Der Beitritt der DDR über Artikel 23 und die Einführung der Wirtschafts- und Währungsunion waren damit entschieden.

Günter Grass nahm wahr, dass mit der Volkskammerwahl sein präferiertes Konzept einer Konföderation politisch gescheitert und der Kampf um Deutungsmacht verloren war.²¹⁶ Für sein Engagement im Vereinigungsprozess stellten die Ergebnisse der Volkskammerwahl einen Wendepunkt dar, da dieses Resultat zu einer zunehmenden Resignation beim Intellektuellen führte. Als „Schwarzseher der Nation“²¹⁷ blieb ihm daher nur die Möglichkeit, den Vereinigungsprozess mit kritischen, mahnenden Worten zur Währungsunion und den wirtschaftlichen Folgen zu begleiten.²¹⁸ „Der Zeitgeist machte ihn bei Gott nicht etwa sprachlos [...], aber einflusslos“²¹⁹, wie Jürgs urteilt.

2.2.4 Vermittler im Ausland: Staatsreise mit Richard von Weizsäcker (Mai 1990)

Nachdem sich der Weg zu einer schnellen, deutschen Einheit abzeichnete, lag Günter Grass' Fokus auf der Reaktion des Auslands. Seine Bedeutung als internationaler Intellektueller im Vereinigungsprozess während der Wendejahre wurde bislang in der Forschung nicht näher beachtet. Der Schriftsteller gewann bei seinen Reisen nach Polen oder Tschechien den Eindruck, dass die Nachbarstaaten Ängste hinsichtlich der neuentstehenden „Groß-Bundesrepublik“²²⁰ hegten. Bundeskanzler Helmut Kohl widersprach dieser Argumentation in Camp David im Februar 1990 mit den Worten: „Niemand braucht sich vor einem wiedervereinigten Deutschland

²¹⁵ Uwe Hitschfeld zitiert nach: Gohle, Von der SDP-Gründung zur gesamtdeutschen SPD, S. 189.

²¹⁶ Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 07.04.1990, S. 78.

²¹⁷ Jürgs, Bürger Grass, S. 378.

²¹⁸ Vgl. Grass, Bericht aus Altdöbern, in: NGA 22; Grass, Einige Ausblicke vom Platz der Angeschmierten, in: NGA 22.

²¹⁹ Jürgs, Bürger Grass, S. 380.

²²⁰ Grass, Kurze Rede eines vaterlandslosen Gesellen, in: NGA 22, S. 412. Grass reiste beispielsweise im November 1989, Mai 1990 sowie im Juni 1990 nach Polen und im Mai 1990 nach Tschechien.

zu fürchten.²²¹ Vor allem in Polen, aber auch in Frankreich, Belgien, Großbritannien, Spanien oder den USA wurde der Intellektuelle als „Kronzeuge“²²² für das Misstrauen gegen die deutsche Nation zitiert und in Interviews befragt.²²³ Die Medienanalyse gibt darüber hinaus Hinweise darauf, dass Grass' Äußerungen in der Presse, aber auch von Politikern im Ausland, wie Margaret Thatcher (Großbritannien) oder Jean-Pierre Chevènement (Frankreich), rezipiert wurden.²²⁴ Es gab die Sorgen im Ausland vor dem „deutsche[n] Übergewicht“²²⁵, wie Frank R. Pfetsch bestätigt. Die angrenzenden Länder waren „skeptisch gegenüber einer sich abzeichnenden Wiedervereinigung“²²⁶. Die ausländischen „Bedenken, Vorbehalte und Widerstände“²²⁷ wurden allerdings „hinter vorgehaltener Hand geäußert“²²⁸, wie Antje Vollmer (Die Grünen) durch eigene Beobachtungen bestätigt.²²⁹ Auch Rita Süßmuth (CDU) unterstreicht, dass „die Befürchtungen [...] immer da“²³⁰ waren. Dennoch konnten gerade in Osteuropa aufgrund der eigenen Erfahrung viele das deutsche Streben nach Selbstbestimmung und Einheit nachvollziehen, wie Markus Meckel betont.²³¹

Günter Grass äußerte seine Ablehnung der deutschen Einheit auch auf verschiedenen Veranstaltungen im Ausland.²³² Seine in Norwegen gehaltene *Osloer Rede*, bei der er auf die Zunahme an „Verunsicherung als Angst vor den Deutschen“²³³ hinwies, wurde vor Ort „zwar nicht diskutiert, fand aber später [...] Zustimmung, auch bei den Polen“²³⁴, wie Grass in seinem Tagebuch notierte. Der

221 O. V., Worte zur Einheit, *Die Zeit*, 23.09.1990; o. V., Worte des Jahres, in: *Die Zeit*, 02.03.2006.

222 Karl Jetter, Von Kohl zu Gorbatschow überrumpelt, in: *FAZ*, 15.02.1990.

223 Vgl. Verena Lueken, Bezwingerin des Tellerrandes, in: *FAZ*, 14.10.2002; Walter Haubrich, Keine Ressentiments, in: *FAZ*, 04.10.1990; Hermes, Günter Grass und Helen Wolff, S. 366–367 und S. 545.

224 O. V., Wer sind die Deutschen? Geheimprotokoll Thatcher, in: *Der Spiegel*, 15.07.1990; Fritz J. Raddatz, Zusammengeharkte Blütenlese, in: *Die Zeit*, 13.12.1996.

225 Pfetsch, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland*, S. 154.

226 Gregor Schöllgen, *Deutsche Außenpolitik. Von 1945 bis zur Gegenwart*, München 2013, S. 237.

227 Schöllgen, *Deutsche Außenpolitik*, S. 238.

228 Christian Hacke, *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Von Konrad Adenauer bis Gerhard Schröder*, 1. akt. Neuausgabe, Frankfurt a. M. 2003, S. 367.

229 Antje Vollmer, 02.03.2010; Vollmer, *Eingewandert ins eigene Land*, S. 81.

230 Rita Süßmuth, 19.11.2020.

231 Markus Meckel, 02.02.2021.

232 Vgl. Günter Grass, *Kleine Nestbeschmutzerrede*, in: *Die Tageszeitung*, 28.09.1990; Günter Grass, *Osloer Rede*, in: AdK, GGA, Signatur 10326; veröffentlicht in: Günter Grass, *Gegen den Haß. Osloer Rede*, in: *Neue deutsche Literatur* (38 / 1990), Heft 11, S. 5–8; vgl. Grass, *Tagebuch 1990*, 27.08.1990, S. 164 sowie 26.09.1990, S. 182.

233 Vgl. Grass, *Gegen den Haß*, S. 7.

234 Grass, *Tagebuch 1990*, 27.08.1990, S. 164.

Intellektuelle nutzte die Gelegenheit, vor Ort mit Rita Süßmuth (CDU) zu sprechen und ihr Engagement als Bundestagspräsidentin in der Einheitsfrage für eine neue Verfassung einzufordern.²³⁵ Auch in Frankreich betonte Grass, dass von Deutschland keine militärische Gefahr ausging.²³⁶

Die Stellungnahmen des internationalen Intellektuellen im Vereinigungsprozess wurden in geringen Maßen von der überregionalen deutschen Presse aufgegriffen und seine Reden nur in Fach- bzw. regionaler Presse veröffentlicht.²³⁷ Die meisten deutschen Journalisten teilten Grass' Problemsicht hinsichtlich der Ängste im Ausland nicht, sondern lehnten sie als „so befremdlich, grotesk“²³⁸ ab, auch wenn seine Warnungen vor einem deutschen Zentralstaat aus historischen Gründen als „berechtigt“²³⁹ und „glaubwürdig“²⁴⁰ gesehen wurden. Von der deutschen Öffentlichkeit wurde kritisch betrachtet, dass die „Minderheitsmeinung von Günter Grass“²⁴¹ und anderen Intellektuellen nun „überall auf der Welt“²⁴² präsent seien (vgl. IV. Kap. 3.2.1.1). Nur wenige Journalisten erkannten, dass der Intellektuelle mit seinen Bedenken die vorhandene Stimmung der Nachbarländer aufgriff. Michael Nerlich betonte, Grass sei jemand „der den Mut hat, vor ihr [der Wiedervereinigung] aus künstlerisch-intellektuellen Gründen ebenfalls Angst zu haben“²⁴³. Arnulf Baring bewertete seinen Vorschlag einer Konföderation daher, als einen Versuch im Sinne der Nachbarn zu handeln.²⁴⁴ Hellmut Karasek sah dies als „Ausdruck einer deutschen Kompromißbereitschaft“²⁴⁵ an. Grass' öffentliche Bedenken trugen zur Beschwichtigung bei, während „Arroganz oder Nachlässigkeit [...] die Angst“²⁴⁶

²³⁵ Grass, Tagebuch 1990, 27.08.1990, S. 164.

²³⁶ Grass, Kleine Nestbeschmutzerrede, in: Die Tageszeitung, 28.09.1990; vgl. Grass, Arbeitskalender 1990, in: GUGS. Die konzipierte Rede unter dem Titel *Einige Warnschilder* wurde in der Zeitung *Libération* abgedruckt. Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 26.09.1990, S. 182.

²³⁷ Vgl. Grass, Gegen den Haß, S. 5–8; Grass, Kleine Nestbeschmutzerrede, in: Die Tageszeitung, 28.09.1990; O. V., Internationale Haßkonferenz, in: TAZ, 14.08.1990; Reinhard Wolff, Wege des Hasses bleiben unerforscht, in: TAZ, 31.08.1990; o. V., „Es ist uns nichts Neues eingefallen“, in: Neues Deutschland, 12.09.1990.

²³⁸ M.s., Demokratisch?, in: FAZ, 14.11.1989.

²³⁹ Klaus Hartung, Keine Zeit für das andere Deutschland, in: TAZ, 03.02.1990.

²⁴⁰ Jens Jessen, Leichtfertig, in: FAZ, 15.02.1990; vgl. m.s., Demokratisch?, in: FAZ, 14.11.1989; Manfred Kriener, Augsteins unschöne Züge, in: TAZ, 16.02.1990; Arnulf Baring, Von Zügen und Gleisen, in: FAZ, 16.02.1990; Renate Feyl, Die Normalität des Nationalen, in: FAZ, 19.05.1990; Hellmuth Karasek, Mit Kanonen auf Bananen, in: Der Spiegel spezial, 01.02.1990.

²⁴¹ Walter Haubrich, Keine Ressentiments, in: FAZ, 04.10.1990.

²⁴² Walter Haubrich, Keine Ressentiments, in: FAZ, 04.10.1990.

²⁴³ Michael Nerlich, Den Bach hinunter?, in: Die Zeit, 06.04.1990.

²⁴⁴ Vgl. Arnulf Baring, Von Zügen und Gleisen, in: FAZ, 16.02.1990.

²⁴⁵ Hellmuth Karasek, Mit Kanonen auf Bananen, in: Der Spiegel spezial, 01.02.1990.

²⁴⁶ Michael Nerlich, Den Bach hinunter?, in: Die Zeit, 06.04.1990.

verstärkten. Jürgs gelangt zum folgerichtigen Fazit, Günter Grass habe „im Ausland mehr Fürsprecher als zu Hause, seine Sorgen vor einer Großmacht im Herzen Europas [...] konnten viele teilen“²⁴⁷.

Richard von Weizsäcker nutzte die internationale Anerkennung von Günter Grass gezielt für seine Staatsreise nach Polen vom 2. bis 5. Mai 1990. Die Beziehung zum Nachbarland war 1989 aufgrund von drei Ereignissen in einer „heikle[n] Phase“²⁴⁸: erstens durch eine fehlende Garantie der Oder-Neiße-Grenze des deutschen Finanzministers Theo Waigel, zweitens durfte Richard von Weizsäcker im August 1989 aus innenpolitischen Gründen nicht zum fünfzigsten Jahrestag des Überfalls auf Polen reisen und drittens führte Helmut Kohls abrupte Abreise aus Polen aufgrund des Mauerfalls zu Verstimmungen.²⁴⁹ Von Weizsäcker erklärte in einem Brief an den Intellektuellen die Reise daher als die „wichtigste Aufgabe in meinem Amt gegenüber dem Ausland“²⁵⁰. Er fragte die „persönliche Mitwirkung“²⁵¹ Günter Grass’ an, um „zu einer dauerhaften Verbesserung des deutsch-polnischen Verhältnisses beizutragen“²⁵². Der Bundespräsident griff die symbolische Bedeutung des Intellektuellen in Polen (vgl. IV. Kap. 8.2.1) als „Danziger [...], der das Ansehen [...] des verantwortlichen Denkens in Deutschland förderte“²⁵³, gezielt für seine Darstellungspolitik auf. Grass reagierte „dankbar, daß ich mich auf Ihren Wunsch hin an dieser überfälligen Reise nach Polen beteiligen kann“²⁵⁴. Er bestätigte dem Bundespräsidenten die Wichtigkeit seines Anliegens, denn auf seinen Reisen in die DDR habe er festgestellt, dass „auf diese direkte Nach-

247 Jürgs, Bürger Grass, S. 378.

248 Heinz Schweden, Polen-Besuch fällt in heikle Phase, in: Rheinische Post, 28.04.1990; vgl. Weizsäcker, Vier Zeiten, S. 381; Grass, Tagebuch 1990, 02.05.1990, S. 89.

249 Vgl. Hans Leyendecker, „Die Ängste abbauen“, Der Spiegel, 04.09.1989; W. Jakobs, Johannes Rau auf Versöhnungsreise, in: TAZ, 02.09.1989; o. V., Pressedokumentation zum Brief an Wojciech Jaruzelski, 28.08.1989, in: BArch, N1574 / 1588; Kohl, Erinnerungen 1982–1990, S. 967.

250 Dpa, „Besuch in Polen wichtigste Aufgabe“, in: Die Welt, 30.04.1990; vgl. Rudolph, Richard von Weizsäcker, S. 241; Richard von Weizsäcker, Zu Fragen der europäischen Einigung, in: ZDF, 11.04.1990, in: BArch, N 1574 / 77; Grass, Tagebuch 1990, 01.04.1990, S. 77.

251 Richard von Weizsäcker, Brief an Günter Grass, 23.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13058, abgedruckt in: Neumann, Alles gesagt?, S. 413–414.

252 Dpa, „Besuch in Polen wichtigste Aufgabe“, in: Die Welt, 30.04.1990.

253 Richard von Weizsäcker, Rede bei seiner Eintragung in das Goldene Buch in Rathaus von Danzig, 04.05.1990, in: BArch, N 1574 / 379.

254 Günter Grass, Brief an Richard von Weizsäcker, 27.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 14611. Grass hatte bereits öffentlich und in Briefen auf diese Fehlentwicklungen hingewiesen. Vgl. dpa, Grass sieht „gesamtdeutsche Verantwortung“ gegenüber Polen, 14.07.1989; Aktion für mehr Demokratie, Waigel muß gehen!, in: FR, 15.07.1989; Hans-Jochen Vogel, Karte von an Günter Grass, 13.07.1989, in: AdK, GGA, Signatur 12992; Günter Grass, Brief an Willy Brandt, 20.11.1989, in: Kölbel, Briefwechsel, S. 795; Johannes Rau, Brief an Günter Grass, 13.10.1989, in: AdK, GGA, Signatur 1236.

barschaft [...] die Völker beider Länder nicht vorbereitet“²⁵⁵ sind. Der Intellektuelle fungierte durch seine Schilderungen auch als Seismograf für die Stimmung der Bevölkerung und bestärkte den Politiker in seinem Vorhaben.

Günter Grass' privates Tagebuch gibt Einblicke über den Verlauf der Reise. Dabei dominieren skeptische Worte, denn er bemängelte fehlende „kritische[...] Diskussion[en]“²⁵⁶, dass die Politiker in ihren Reden „jede Schwierigkeit an das geeinte Europa“²⁵⁷ delegieren und eine von Richard von Weizsäcker „offenbar kühl bis ans Herz“²⁵⁸ gehaltene Pressekonferenz. Er kam zu dem Fazit, dass der Staatsbesuch „außer wechselseitigen Freundlichkeiten, die morgen schon wieder gestört sein können, wenig“²⁵⁹ einbrachte. Bereits vor der Abreise hatte er den Sinn der Reise hinterfragt, da der Bundespräsident in seiner Funktion den „Polen gegenüber Deutschland keine Garantie geben“²⁶⁰ könne. Dabei verkannte er das Gestaltungspotenzial, das Bundespräsidenten bei derartigen Staatsbesuchen als Vermittler im Ausland innehaben.²⁶¹ Die Bedeutung der Reise spiegelte sich in der Begleitung der Reise durch 150 bundesdeutsche Journalisten wider, während ein „normale[r] Staatsbesuch im Ausland [...] unter journalistischen Gesichtspunkten kaum Aufmerksamkeit“²⁶² genießt. Die deutsche Presse nahm den Bundespräsidenten als Problemlöser wahr. Polnische Zeitungen schrieben: „Dieser Deutsche erweckt Vertrauen“²⁶³. Hermann Rudolf bewertet die Reise nach Polen als „ein[en] überzeugende[n] Erfolg“²⁶⁴. Günter Grass wurde in der Presseberichterstattung als besonderer Begleiter des Bundespräsidenten erwähnt. Der Intellektuelle betonte vor Ort in Interviews dessen „Gewicht“²⁶⁵, da er den angerichteten Schaden ausgleichen könne.²⁶⁶ Grass verstärkte seinerseits dessen Darstellungs-

255 Günter Grass, Brief an Richard von Weizsäcker, 27.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 14611.

256 Grass, Tagebuch 1990, 03.05.1990, S. 91.

257 Grass, Tagebuch 1990, 05.05.1990, S. 93.

258 Grass, Tagebuch 1990, 03.05.1990, S. 91.

259 Grass, Tagebuch 1990, 03.05.1990, S. 91–92.

260 Grass, Tagebuch 1990, 01.05.1990, S. 88; vgl. Josef Riedmiller, Das deutsche Gespenst, in: SZ, 04.05.1990.

261 Korte, *Gesichter der Macht*, 254 f.

262 Vgl. Korte, *Gesichter der Macht*, S. 230.

263 Dt., Weizsäcker in Warschau: Die historische Chance nutzen, in: FAZ, 03.05.1990; vgl. AP / dpa, Weizsäcker. Frage der Grenze gelöst, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 28.04.1990; Adrian Zielcke, Richard von Weizsäcker auf einer schwierigen Mission, in: Stuttgarter Zeitung, 28.04.1990; o. V., Pressedokumentation Reise nach Warschau, in: BArch, N 1574 / 360.

264 Rudolph, Richard von Weizsäcker, S. 242.

265 Heribert Kötting, Besuch von Bundespräsident Richard von Weizsäcker in Danzig, in: SWR, 04.05.1990, in: Medienarchiv Günter Grass, DB 78.

266 Wolf Scheller / Ernst Dieter Lueg, Besuch von Bundespräsident Richard von Weizsäcker in Polen (3. Tag), in: Medienarchiv Günter Grass, DB 415.

politik, in dem er den Bundespräsidenten in den Medien als jemand lobte, der „aus seiner Sicht die polnischen berechtigten Besorgnisse und Ängste zu formulieren“²⁶⁷ vermag. Grass verband sein Lob für die Leistung des Bundespräsidenten gleichzeitig mit einer harschen Kritik an der Regierung, denn er müsse „den Schaden ausgleichen, den die Reden von Waigel und von Kohl angerichtet haben am deutsch-polnischen Verhältnis“²⁶⁸. Hier zeigt sich, dass derartige Staatsreisen auch in die Innenpolitik wirken können.²⁶⁹ Tatsächlich blieb die Reise im Inland weitgehend unkommentiert.

Grass trug mit seinem symbolischen Kapital dazu bei, die politische Öffentlichkeit in Polen zugunsten des Einheitsprozesses zu gewinnen.²⁷⁰ Der Intellektuelle traf die Stimmung des Publikums und wirkte „recht beruhigend auf die Zuhörer“²⁷¹. Sie dankten ihm als „aktiver Fürsprecher der Normalisierung der Beziehung zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland“²⁷², indem sie ihm symbolträchtig am 21. Juni 1990 an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen den Ehrendoktor verliehen, zufällig genau an dem Tag, an dem beide Parlamente den Beschluss zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze fassten.²⁷³ Ein „Triumph Ihrer politischen, ich würde sogar sagen – Ihrer kaschubischen Beharrlichkeit!“²⁷⁴, wie Hubert Orłowski als Laudator festhielt. Grass wies in seiner Rede darauf hin, dass „diese politischen Veränderungen [...] das deutsche und das polnische Volk vor neue Herausforderungen, vor neue Aufgaben stellt“²⁷⁵ und versicherte, dass er diesen „aufmerksam, kritisch, [...] beiwohnen werde“²⁷⁶ (vgl. IV. Kap. 8.2.1). Seine Reisen ins Ausland führten dazu, dass er bei seiner Rückkehr resignierend seine „wachsende Distanz zum großen Deutschland“²⁷⁷ wahrnahm.

267 Gerit Nasarski, Günter Grass zum deutsch-polnischen Verhältnis, in: ZDF, Heute Journal, 04.05.1990, in: AdsD, Personalia Günter Grass.

268 Nasarski, Günter Grass zum deutsch-polnischen Verhältnis, in: ZDF, Heute Journal, 04.05.1990.

269 Vgl. Korte, Gesichter der Macht, S. 255.

270 Nasarski, Günter Grass zum deutsch-polnischen Verhältnis, in: ZDF, Heute Journal, 04.05.1990.

271 Klaus Bachmann, Zwischen den Polen, in: TAZ, 13.11.1989.

272 Bogdan Marciniec, Eröffnungsrede des Rektors der Adam-Mickiewicz-Universität, in: Adam-Mickiewicz-Universität (Hrsg.), Gunterus Grass. Doctor Honoris Causa Universitatis Studiorum Mickiewiczianae Posnaniensis, Poznan 1991, S. 5–6, hier S. 5.

273 Dpa, Günter Grass, in: FAZ, 23.06.1990; vgl. Grass, Tagebuch 1990, 21.06.1990, S. 116.

274 Hubert Orłowski, Laudatio, in: Adam-Mickiewicz-Universität, Gunterus Grass, S. 21–26, hier S. 26.

275 Günter Grass, Rede, in: Adam-Mickiewicz-Universität, Gunterus Grass, S. 27–30, hier S. 29–30.

276 Günter Grass, Rede, in: Adam-Mickiewicz-Universität, Gunterus Grass, S. 27–30, hier S. 29–30.

277 Grass, Tagebuch 1990, 06.05.1990, S. 94.

Im Gegensatz zur Meinung von Günter Grass war das Gestaltungspotenzial Richard von Weizsäckers, aber auch das des Intellektuellen im Ausland zu verorten. Die diskursive Wirkung ihrer öffentlichen Auftritte und Stellungnahmen in Deutschland darf dennoch nicht unterschätzt werden. Der Bundespräsident und Grass nutzten gegenseitig den symbolischen Wert ihrer öffentlichen Auftritte, um gemeinsam eine „Position jenseits des Mainstreams“²⁷⁸ einzunehmen. Retrospektiv erkannte auch Grass die Wirkung, denn in seinem Werk *Unkenrufe* (1992) lässt der Autor die Polin Alexandra versöhnlichere Worte sprechen: „War gut, daß er [der Bundespräsident] gekommen ist auf richtige Zeit.“²⁷⁹ Der Intellektuelle nahm wie ein Seismograf die Ängste der Nachbarn wahr und leistete mit seinen kritischen Äußerungen einen Beitrag zu deren Beruhigung und Beschwichtigung. Tatsächlich „waren viele Deutsche erstaunt über dieses Ausmaß an Kritik, Mißtrauen und Antipathie“²⁸⁰, dass die deutsche Einheit mit sich brachte. Es gelang Deutschland aber „außenpolitisch [...] alle Skepsis seiner Nachbarn [zu] widerleg[en]“²⁸¹, sodass der Diskurs durch die außenpolitische Einbettung Deutschlands in europäische Sicherheitssysteme schnell endete. Die wirtschaftliche Vormachtstellung des geeinten Deutschlands blieb dagegen ein Thema auf der Agenda (vgl. IV. Kap. 3), was sich auch auf die Nachbarstaaten auswirkte. Grass zog daher gegenüber dem 1994 aus dem Amt ausscheidenden Bundespräsidenten eine ernüchternde Bilanz: „Den Prozeß der deutschen Einheit haben Sie leider nicht entscheidend beeinflussen können, er wäre sonst anders und gewiß nicht über die Menschen hinweg verlaufen.“²⁸² Richard von Weizsäcker bekundete gegenüber dem Schriftsteller: „Ihre Reden und Ihr Schweigen in den Jahren werdender deutscher Einheit habe ich aufmerksam verfolgt.“²⁸³ Hinsichtlich des zukünftigen Vereinigungsprozesses zeigte sich der ehemalige Bundespräsident deutlich optimistischer: „In der längeren Perspektive traue ich der Entwicklung genügend zu. Aber was auf dem Weg dorthin aus meinem Berufsstand alles gemacht wurde und nach wie vor zu hören ist, überschreitet oft die Grenzen der Erträglichkeit.“²⁸⁴

278 Rudolph, Richard von Weizsäcker, S. 230; vgl. o. V., „Einheit in diesem Jahr“, in: *Der Spiegel*, 05.02.1990; Richard von Weizsäcker, Interview zur Deutschlandpolitik, in: ZDF, 18.02.1990, in: Bundesarchiv Koblenz, N 1574 / 378; o. V., Übersetzung des Artikels „Calming the German Frenzy“, in: *Financial Times*, 08.03.1990, in: BArch, N 1574 / 77; Gunter Hofmann, Die Einheit, die spaltet, in: *Die Zeit*, 23.02.1990.

279 Günter Grass, *Unkenrufe*, in: *NGA* 13, S. 107.

280 Hacke, Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland, S. 367.

281 Heimo Schwilk, Herbst der Entscheidung, in: *Die Welt am Sonntag*, 05.10.2003.

282 Günter Grass, Brief an Richard von Weizsäcker, 28.06.1994, in: AdK, GGA, Signatur 14611.

283 Richard von Weizsäcker, Brief an Günter Grass, 11.07.1994, in: AdK, GGA, Signatur 13058, abgedruckt in: Neumann, *Alles gesagt?* S. 451.

284 Richard von Weizsäcker, Brief an Günter Grass, 11.07.1994.

2.3 Berater: Impulsgeber von SPD und Die Grünen

2.3.1 Mahner und Unterstützer der West-SPD unter Oskar Lafontaine

Günter Grass versuchte, parteiübergreifend bei führenden Politikern Einfluss im Einheitsprozess zu nehmen, und hoffte auf eine Einladung zu einem beratenden Gespräch. Hauptadressat der intellektuellen Beratung war die SPD sowie deren Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine. Der Schriftsteller wollte die SPD gezielt durch seine Rede auf dem Parteitag im Dezember 1989 und durch Briefe an den Kanzlerkandidaten Oskar Lafontaine im Einheitsprozess beraten.

2.3.1.1 SPD-Parteitag (Dezember 1989)

Der Politiker Gert Weisskirchen (SPD) forderte im Bundestag im November 1989, die Ideen der Intellektuellen im Vereinigungsprozess aufzugreifen und nannte dabei explizit auch Günter Grass.²⁸⁵ Auf dem Parteitag der SPD knapp drei Wochen später stellte der Intellektuelle direkt nach Willy Brandts Rede zum Thema „Nation und Europa“²⁸⁶ sein Konzept einer „Kulturnation, über zwei konföderierte Staaten im europäischen Haus“²⁸⁷ den Delegierten vor.²⁸⁸ Die Initiative für diesen intellektuellen Impuls ging von Grass selbst aus. In einem Protokoll des Partei-Präsidiums heißt es: „Hans-Jochen Vogel teilte mit, daß Günther [sic!] Grass den Wunsch geäußert habe, auf dem Parteitag zu den Delegierten zu sprechen. Er habe Günther [sic!] darauf hingewiesen, daß dies nur im Rahmen der üblichen Redezeit, die vom Parteitagspräsidium auch etwas großzügiger bemessen werden könne, möglich sei. Dem stimmte das Präsidium zu.“²⁸⁹ Der damalige Parteivorsitzende erinnerte sich retrospektiv daran, dass ihn „der Gedanke, dass Günter Grass auf dem Bundesparteitag vom Dezember 1989 in Berlin sprechen wollte oder sollte, [...] über Willy Brandt erreicht“²⁹⁰ habe. Herta Däubler-Gmelin erwähnte, sie habe sich im Parteivorstand für die Gastredner eingesetzt, weil gerade der Input von Günter Grass Im-

285 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 28.11.1989.

286 SPD, Programm des SPD-Parteitages in Berlin, 18.12.1989, in: AdsD, Willy-Brandt-Archiv, A3, 1067.

287 Grass, Lastenausgleich, in: NGA 22, S. 407.

288 Mit Grass kamen Vertreter der Ost-SPD und der Bürgerbewegung der DDR zu Wort. Am folgenden Tag sprach Schriftsteller Walter Jens. Vgl. SPD, Programm des SPD-Parteitages in Berlin, in: AdsD, Willy-Brandt Archiv, A3, 1067.

289 SPD, Protokoll über die Sitzung des Präsidiums, 04.12.1989, in: AdsD, Bestand Björn Engholm, 1/BEAA000126.

290 Hans-Jochen Vogel, 09.05.2020.

puls zu einem notwendigen, „erheblichen Erneuerungsschub“²⁹¹ beitragen könne. Oskar Lafontaine wies während der Präsidiumssitzung darauf hin, dass auf dem Parteitag „kulturelle Elemente und Symbole eine größere Bedeutung als die rein politischen Aussagen“²⁹² hätten. Grass wurde von Vogel zusätzlich zu einer Gesprächsrunde auf dem anschließenden, internationalen Kulturabend eingeladen, um „Erwartungen und Hoffnungen an das Zusammenleben in einem einigen Europa“²⁹³ zu formulieren. Der Beitrag des Intellektuellen war von der SPD demnach erwünscht, auch wenn dies auf seine Anregung hin erfolgte.

In seiner kurzen Rede mit dem Titel *Lastenausgleich* verlangte Günter Grass im Dezember 1989 von dem Parteivorsitzenden Hans-Jochen Vogel, dass die SPD als „Schrittmacher“²⁹⁴ mit viel „politische[m] Gestaltungswillen“²⁹⁵ auf die Deutschlandpolitik einwirken müsse, um für den „Wandel in Ost- und Mitteleuropa Impulse [zu] geben“²⁹⁶. Er ließ keinen Zweifel daran, dass ein Einheitsstaat aufgrund der historischen Schuld Deutschlands keiner Neuaufgabe bedürfe, sondern eine zweistaatliche Konföderation mit übergreifender Kulturnation für Europa richtig sei.²⁹⁷ Der angesprochene Hans-Jochen Vogel räumte auf Nachfrage ein, dass es ihm „und den meisten von uns nicht so bewusst“²⁹⁸ gewesen war, dass Grass „sich in seiner Rede gegen eine deutsche Einheit und für den Fortbestand von zwei deutschen Staaten aussprechen würde“²⁹⁹. Brigitte Seebacher beschreibt, dass seine „Einlassungen W. B. [...] mehrfach die Schamröte ins Gesicht getrieben“³⁰⁰ habe, da ihn dessen Hochmut abstieß, genau zu wissen, was die DDR-Bürger wollten. Der Intellektuelle selbst konterte derartige Vorwürfe auf dem Parteitag salopp: „Na ja,

291 Herta Däubler-Gmelin, 10.02.2020; vgl. Philipp Förder, Örtlich betäubt am wunden Punkt, in: *Reutlinger General-Anzeiger*, 21.09.2002.

292 SPD, Protokoll über die Sitzung des Präsidiums, 20.11.1989, in: AdsD, Bestand Björn Engholm, 1/BEAA000126.

293 SPD-Presseservice, Programm Parteitag Berlin 18.12.-20.12.1989. Zahlen, Daten, Fakten, in: AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, 1067; vgl. Günter Grass, Rede auf dem internationalen Kulturabend in: Vorstand der SPD (Hrsg.), Protokoll vom Programm-Parteitag Berlin 18.-20.12.1989, S. 216 f.; Hans-Jochen Vogel, Brief an Günter Grass, 23.11.1989, in: AdK, GGA, Signatur 12992; Dieter Lasse, Brief an Mitglieder des Präsidiums, Kulturveranstaltung während des Parteitages, 13.12.1989, in: AdsD, Willy Brandt-Archiv, A3, 1057; o. V., Organisation des Kulturabends, in: AdsD, Bestand Hans-Jochen Vogel, 1/HJVA103278.

294 Grass, *Lastenausgleich*, in: NGA 22, S. 409; vgl. Günter Grass, Brief an Hans-Jochen Vogel, 23.10.1989, in: AdK, GGA, Signatur 14582.

295 Grass, *Lastenausgleich*, in: NGA 22, S. 409.

296 Grass, *Lastenausgleich*, in: NGA 22, S. 409.

297 Vgl. Grass, *Lastenausgleich*, in: NGA 22, S. 405–409.

298 Hans-Jochen Vogel, 09.05.2020.

299 Hans-Jochen Vogel, 09.05.2020.

300 Seebacher, Willy Brandt, S. 313.

der Willy wird eben auch alt.“³⁰¹ Björn Engholm erklärte rückblickend, dass die Reaktion auf die Äußerungen von Günter Grass in der Parteispitze „sehr gemischt“³⁰² und gerade der „Kreis um Brandt [...] not amused“³⁰³ war. Vogel gab zu, dass die Rede des Intellektuellen „auch nach dem Parteitag kritische Äußerungen bewirkt“³⁰⁴ habe. Grass' Worte riefen folglich eine ablehnende Resonanz bei der Parteiführung hervor, allerdings zeigte „der Beifall [...], wie Grass die Stimmung unter den Delegierten getroffen hatte“³⁰⁵. Die dort verabschiedete *Berliner Erklärung* demonstriert, dass er mit seinem politischen Konzept bis dato noch der Parteilinie der SPD entsprach, denn auch darin wurde eine Konföderation als ein „Zwischenschritt auf dem Weg zur Einheit“³⁰⁶ bezeichnet. Durch die widersprüchlichen Reden der führenden Politiker, besonders von Willy Brandt und Oskar Lafontaine, wurde dieses Konzept bereits auf dem Parteitag „verwässert“³⁰⁷.

Willy Brandt präsentierte sich dort mit einer ganz auf „die deutsche Einheit und Nation gestimmte[n] Rede“³⁰⁸ und grenzte sich deutlich von Grass' moralischer-historischer Sichtweise ab, in dem er sagte: „Noch so große Schuld einer Nation kann nicht durch eine zeitlos verordnete Spaltung getilgt werden.“³⁰⁹ Mehrere Historiker werteten dieses Zitat als „indirekte Antwort an den einstigen Weggefährten Grass“³¹⁰. Seebacher weist dagegen darauf hin, dass dieser Satz in Kontinuität zu Brandts lang verfolgten Ideen stand.³¹¹ Dafür spricht auch, dass der Intellektuelle erst nach dem Politiker sprach und seine moralische Argumentation mit Auschwitz erst im Februar vertiefte. Oskar Lafontaine lehnte in seiner Rede am nächsten Tag alles Nationale ab und bezog sich mit seinem Hinweis auf eine deutsche Kultur-

301 Günter Grass zitiert nach: Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 247; vgl. Björn Engholm, 07.06.2020.

302 Björn Engholm, 07.06.2020.

303 Björn Engholm, 07.06.2020.

304 Hans-Jochen Vogel, 09.05.2020.

305 Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 252.

306 Vogel, Nachsichten, S. 317; vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 238–243; SPD, Protokoll über die Sitzung des Präsidiums, 04.12.1989, in: AdsD, Bestand Björn Engholm, 1/BEAA000126.

307 Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 253.

308 Heinrich Potthoff, Im Schatten der Mauer. Deutschlandpolitik 1961 bis 1990, Berlin 1999, S. 310; vgl. Merseburger, Brandt, S. 845; Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 228; Kölbel, Briefwechsel, S. 1142f.

309 Helga Grebing / Gregor Schöllgen / Heinrich August-Winkler (Hrsg.), Willy Brandt. Berliner Ausgabe, Band 10: Gemeinsame Sicherheit, Internationale Beziehungen und deutsche Frage 1982–1992, Bonn 2009, S. 80.

310 Hermann Glaser, Deutsche Kultur 1945–2000. Ein historischer Überblick von 1945 bis zur Gegenwart, Bonn 1997, S. 431; vgl. Heinrich August Winkler, Der lange Weg nach Westen. Deutsche Geschichte. Band II: Vom Dritten Reich bis zur Wiedervereinigung, München 2000, S. 537.

311 Vgl. Kölbel, Briefwechsel, S. 1142.

nation explizit auf Günter Grass als Vorredner.³¹² Die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Diskurskoalition zeigte sich auch darin, dass der Politiker analog zu dem Intellektuellen die wirtschaftlichen Folgen der Einheit in den Mittelpunkt seiner Rede stellte.³¹³ In der Forschung wird einhellig bescheinigt, dass Brandts und Lafontaines Reden sich diametral gegenüberstanden. Es rächte sich, dass die Partei angesichts der Reformbewegung in Osteuropa kein Deutschlandkonzept in einem Kongress erarbeitet hatte, wie Grass es angemahnt hatte³¹⁴ und stattdessen völlig „uneinig in die Einheit“³¹⁵ ging. In der Forschung wird die Rede des Intellektuellen im Kontext der Politikerreden als Beleg dafür aufgeführt, wie tief „die Gräben auf dem Berliner Parteitag waren“³¹⁶. Dabei wurde „Lafontaines Realitätsverweigerung [...] von Günter Grass übertroffen“³¹⁷.

Grass sprach resümierend daher von einer „vergebliche[n] Dreinrede“³¹⁸ auf dem Parteitag, denn „kein Mensch ging mehr darauf ein“³¹⁹. Seine Äußerungen erzeugten kaum Resonanz in den deutschen Medien, wurden aber bemerkenswerter Weise im Ausland veröffentlicht (vgl. IV. Kap. 2.2.4).³²⁰ Er tröstete sich damit, dass seine Mahnungen „immerhin i[m] Protokoll“³²¹ aufgeführt und damit dokumentiert wurden. Der Schriftsteller konnte mit seiner Rede auf dem Parteitag keinen Beitrag zu einem gemeinsamen, deutschlandpolitischen Konzept der SPD leisten, sondern spaltete die Meinungen. Seine historisch begründete moralische Argumentation

312 SPD, Protokoll vom Programm-Parteitag Berlin 18.–20.12.1989, S. 248, vgl. Winkler, *Der lange Weg nach Westen*, S. 538; Tschammer, *Die Sprache der Einheit*, S. 509; Sturm, *Uneinig in die Einheit*, S. 250.

313 Sturm, *Uneinig in die Einheit*, S. 360 f.

314 Günter Grass, Brief an Hans-Jochen Vogel, 23.10.1989, in: AdK, GGA, Signatur 14582.

315 Sturm, *Uneinig in die Einheit*, Bonn 2006. „Den einzigen Konsens, den es in der SPD gegenwärtig zur Deutschlandpolitik gebe, so sagte Herta Däubler-Gmelin, sei die Tatsache der Uneinigkeit.“ SPD, Protokoll über die Sitzung des Präsidiums, 04.12.1989, in: AdsD, Bestand Björn Engholm, 1/BEAA000126; vgl. Merseburger, Willy Brandt, S. 844.

316 Sturm, *Uneinig in die Einheit*, S. 253; Tschammer, *Sprache der Einheit*, S. 505; vgl. Peter Brandt, Einleitung, in: Egon Bahr, *Was nun? Ein Weg zur deutschen Einheit*, Berlin 2019, S. 7–39, hier S. 30.

317 Sturm, *Uneinig in die Einheit*, S. 252; vgl. Tschammer, *Die Sprache der Einheit*, S. 509.

318 Grass, *Rede vom Verlust*, in: NGA 23, S. 44.

319 Günter Grass / Regine Hildebrandt, *Schaden begrenzen oder auf die Füße treten. Ein Gespräch*, Berlin 1993, S. 44.

320 Vgl. Günter Grass, *Lastenausgleich: Fällig sofort und ohne Vorbedingungen*, in: *Frankfurter Rundschau*, 19.12.1989, in: NGA 22, S. 405–409; o. V., „Der Einheitswille wird rücksichtslos herbeigeredet“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 22.12.1989; Sibylle Wirsing, *Von der Gemeinsamkeit im Guten*, in: *FAZ*, 20.12.1989; Günter Grass, *Don't Reunify Germany*, in: *The New York Times*, 07.01.1990, vgl. Hermes, Günter Grass und Helen Wolff, S. 366–367 und S. 545.

321 Grass, *Rede vom Verlust*, in: NGA 23, S. 44.

entsprach nicht der Auffassung der Parteiführung, sodass er sich innerhalb der Partei isolierte. Seine Zielsetzung einer Konföderation fand keine Mehrheit in der SPD, sondern wurde bereits im Februar 1990 innerhalb der SPD nicht weiter verfolgt.³²² Grass blieb damit trotz seiner kommunikativen Macht als Intellektueller und seiner guten Kontakte innerhalb der Partei einflusslos.

2.3.1.2 Oskar Lafontaine (SPD)

Günter Grass versuchte daraufhin, Oskar Lafontaine im Vereinigungsprozess direkt Ratschläge zu erteilen. Vier Briefe richtete der Intellektuelle im Jahr 1990 an den Kanzlerkandidaten, um „direkten Einfluss auf die sozialdemokratischen Entscheidungen in diesem Einheitsprozess zu nehmen“³²³. Der Schriftsteller und der Politiker kannten sich bereits aus den 1980er-Jahren, sodass Grass an einen bestehenden Kontakt anknüpfen konnte.³²⁴ Die Wahl des Adressaten war nicht nur machtpolitisch, sondern auch durch eine inhaltlich übereinstimmende, politische Haltung in der Deutschen Frage begründet. Grass verfolgte zwei Ziele dabei: Einerseits wollte er Lafontaine „Mut machen“³²⁵. Andererseits äußerte er auch Kritik an der Darstellungsweise seiner Deutschlandpolitik. Die Unterstützung des Intellektuellen zeigte sich nach entscheidenden, politischen Ereignissen, nämlich nach dem Antritt zum Kanzlerkandidaten im Februar 1990, nach dem Attentat auf Oskar Lafontaine im April 1990 sowie nach der anschließenden Entscheidung, nicht zurückzutreten. Grass ermutigte den Politiker, wiederholt ein eigenes, deutschlandpolitisches Konzept zu entwickeln.³²⁶ Zudem bestärkte er den Politiker in seiner Position gegen eine Wirtschafts- und Währungsunion. Die Kritik des Intellektuellen wird mit Hinblick auf den anstehenden Wahlkampf deutlich. Grass forderte, konkrete „Entscheidungen [...] mit welcher Deutschlandpolitik“³²⁷ Lafontaine auftreten wolle. Er wünschte eine „handfeste Oppositionspolitik“³²⁸, damit „die SPD aus dem Reagieren“³²⁹ herauskäme. Der Schriftsteller bot dem Politiker aus-

322 Vgl. SPD, Protokoll über die Sitzung des Präsidiums, 12.02.1990, in: AdsD, Bestand Björn Engholm, 1/BEAA000126.

323 Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 200.

324 Vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 355; Zimmermann, Grass unter den Deutschen, S. 546; Briefwechsel aus den 1980er Jahren in: AdK, GGA, Signatur 13924.

325 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

326 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

327 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

328 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 25.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

329 Grass, Tagebuch 1990, 17.02.1990, S. 47.

drücklich seine Hilfe an und hoffte, zu einer Fraktionssitzung oder Parteiratsitzung eingeladen zu werden.³³⁰ Grass verhehlte dabei nicht, welches Konzept einer Einheit er selbst präferierte, sondern warb durch seine gesendete Rede aus Tutzing (vgl. IV. Kap. 2.2.2) für eine Konföderation mit der Bitte „zu überlegen, ob dieser Weg [...] auch für Dich akzeptabel ist“³³¹. Im Sommer des Jahres 1990 empfahl der Intellektuelle dem Politiker, einen *Bund Deutscher Länder* auf Grundlage einer neuen Verfassung anzustreben.³³² Er machte in den Briefen zudem konkrete Vorschläge, wie Oskar Lafontaine „die kulturelle Dimension der deutsch-deutschen Einigung“³³³ durch den Begriff der Kulturnation besser betonen könne. Man kann bilanzieren, dass Grass den Kanzlerkandidaten für seinen präferierten Weg einer Einheit gewinnen wollte und ihn in diese Richtung hin beriet. Der Politiker war für ihn im Einheitsprozess der wichtigste Ansprechpartner innerhalb der SPD. Dies zeigt sich auch darin, dass er seine weitere Parteimitgliedschaft von seiner Kanzlerkandidatur abhängig machte.³³⁴

Obwohl beide einer Diskurskoalition zuzuordnen sind, blieben die Briefe von Günter Grass an Oskar Lafontaine 1990 weitgehend unbeantwortet, da der Politiker laut eigener Aussage kein großer Briefeschreiber war.³³⁵ Auf Nachfrage bekundete der Politiker, dass er „öfter Gespräche“³³⁶ mit dem Intellektuellen geführt habe. Nachweisbar trafen sich beide beispielsweise am Rande des Ost-SPD-Parteitages im Februar (vgl. IV. Kap. 2.2.3) oder telefonierten im September 1990.³³⁷ Grass „freundschaftliche Kritik“³³⁸ fand bei dem Politiker durchaus Gehör, wie er retrospektiv angab: „Seine Kritik an der überstürzten Vereinigung Deutschlands konkretisierte sich, indem ich die schnelle Einführung der D-Mark zum Kurse von 1:1 als falsch bezeichnete. Die Entwicklung in den darauf folgenden Jahren zeigte, dass bei der Einheit viele Fehler gemacht wurden, vor allem im wirtschaftlichen, im sozialen aber auch im kulturellen

330 Vgl. Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924; Günter Grass, Brief an Björn Engholm, 28.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 2847.

331 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 09.02.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

332 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 19.06.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

333 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 25.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

334 Günter Grass, Brief an Björn Engholm, 28.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 2847; Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 19.06.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924; vgl. Grass, Tagebuch 1990, 18.05.1990, S. 99; 21.05.1990, S. 100, 29.05.1990, S. 105 und 02.07.1990, S. 128.

335 Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 04.09.1990, S. 170. Nur eine kurze Dankeskarte findet sich im Nachlass von Günter Grass von November 1989 bis Oktober 1990. Vgl. Oskar Lafontaine, Karte an Günter Grass, 24.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 11823.

336 Oskar Lafontaine, 26.08.2020.

337 Vgl. Sturm, Uneinig in die Einheit, S. 290; Grass, Tagebuch, 04.09.1990, S. 170; Thomas Wittke, Im Saal war keine Polarisierung spürbar, in: General-Anzeiger, 24. / 25.02.1990.

338 Günter Grass, Brief an Oskar Lafontaine, 25.03.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13924.

Bereich – darauf wies Grass immer wieder hin.³³⁹ Lafontaine betonte auch die kulturelle Dimension im Einheitsprozess, beispielsweise auf dem SPD-Parteitag im Dezember 1989 oder im Bundestag im August 1990.³⁴⁰ Eine kausale Verkettung der Beratung und dieser Aussage kann daraus nicht rekonstruiert werden.

Grass' ungefragte Ratschläge stießen bei Oskar Lafontaine nur bedingt auf Resonanz. Die angebotene Hilfestellung wurde von dem Politiker nicht aufgegriffen, sodass der Intellektuelle sich nicht aktiv einbringen konnte und seine kommunikative Macht an seine Grenzen stieß. Einträge in Grass' Tagebuch aus diesem Jahr machen deutlich, dass er seine Beratung als erfolglos einschätzte, da er keine Veränderung in der Kommunikation von Oskar Lafontaine feststellen konnte.³⁴¹ Der Intellektuelle sah die Abseitsstellung des Politikers und die Wahlniederlage der SPD darin begründet, dass er sein Gegenkonzept nicht erfolgreich darstellen konnte.³⁴² Michael Schlieben stellt dagegen die Frage, „wie in diesem Wahljahr eine adäquate Oppositionsstrategie hätte aussehen sollen“³⁴³ und bezeichnete Lafontaine als „ein Opfer der Einheit“³⁴⁴. Die nicht erfolgte Einbindung als Ratgeber sowie die nach seiner Meinung entstandene Fehlentwicklung in der Deutschlandpolitik hatten zur Folge, dass sich Grass zunehmend von der SPD distanzierte und 1990 nicht in gewohntem Maße im Wahlkampf engagierte.³⁴⁵

2.3.2 Impulsgeber für Antje Vollmer und Die Grünen-Fraktion

Das Verhältnis von Günter Grass zu den Grünen ist bislang unerforscht, obwohl er früh Berührungspunkte zu der Partei hatte und durch seine Werke seit den 1980er-Jahren als „grüner Poet“³⁴⁶ gilt. Der Intellektuelle bezeichnete diese Partei als „die

³³⁹ Oskar Lafontaine, 26.08.2020.

³⁴⁰ Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 23.08.1990.

³⁴¹ Grass, Tagebuch 1990, 27.04.1990, S. 87.

³⁴² Grass, Tagebuch 1990, 01.06.1990, S. 106 sowie 10.06.1990, S. 109; Günter Grass, Brief an Björn Engholm, 28.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 2847.

³⁴³ Michael Schlieben, Oskar Lafontaine. Ein Opfer der Einheit, in: Forkmann, Daniela / Richter, Saskia (Hrsg.), *Gescheiterte Kanzlerkandidaten. Von Kurt Schumacher bis Edmund Stoiber*, Wiesbaden 2007, S. 290–322, hier S. 322.

³⁴⁴ Schlieben, Oskar Lafontaine, S. 322.

³⁴⁵ Vgl. Günter Grass, Brief an Wolfgang Thierse, 07.02.1991, in: AdK, GGA, Signatur 14513. Beteiligt hat sich Grass an Klaus Staecks Ausstellung *Stimmen für Oskar*. Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 10.06.1990, S. 109.

³⁴⁶ Durch sein Engagement für die Friedens- und Antiatomkraftbewegung hatte Grass mit der 1983 gegründeten Partei Berührungspunkte. Auch thematisch gab es in seinen Werken viele Übereinstimmungen. Vgl. Pezold, Natur und Naturbedrohung bei Günter Grass.

verlorenen Söhne der Sozialdemokraten. Wir haben auf sie zu lange nicht gehört.“³⁴⁷ In den Wendejahren unterhielt er Kontakte zu Antje Vollmer, Fraktionssprecherin der Grünen. Der Austausch zwischen der Politikerin und dem Intellektuellen begann bereits im Herbst 1988 mit dem Ziel, eine rot-grüne Wählerinitiative zu gründen.³⁴⁸ Aus diesem ersten Treffen entstand eine politische Zusammenarbeit. Vollmer sprach von mehreren „respektvolle[n] Begegnung[en]“³⁴⁹.

Hinsichtlich der Deutschen Frage übernahm Günter Grass eine beratende und bestärkende Funktion für Antje Vollmer. Der Schriftsteller wies bereits im Herbst 1988 darauf hin, dass die Linke ein gemeinsames, deutschlandpolitisches Konzept benötigte, um einen Regierungswechsel zu ermöglichen. Vollmer betonte rückblickend, sie verdanke dem Intellektuellen das Bewusstsein, dass die deutsche Frage innerhalb der Grünen geklärt werden müsse.³⁵⁰ Die Politikerin war offen für diese Anregungen des Intellektuellen, denn Grass traf mit seinem Konzept einer Konföderation bei ihr auf „einen fruchtbaren Boden“³⁵¹. Sie verfolgte ähnliche deutschlandpolitische Gedanken und übernahm somit die Idee von ihm.³⁵² Grass fungierte als Impulsgeber und Sparringspartner zur Überprüfung ihrer eigenen Einschätzung.³⁵³ Vollmer bezog sich in ihren öffentlichen Reden zum Teil direkt auf den Intellektuellen. Beispielsweise bezeichnete sie auf der Tagung in Tutzing (vgl. IV. Kap. 2.2.2) eine Konföderation als eine „Idee, die Günter Grass seit ungeheuer langer Zeit vertreten hat, eher als viele andere“³⁵⁴. Im Bundestag gab sie zu, dass das Konzept einer Kulturnation sie „als einzige[...] überzeugt“³⁵⁵ habe. Ein unmittelbarer Einfluss des Intellektuellen auf die Politikerin ist dementsprechend nachweisbar. Grass fand in Vollmer eine politisch ihm nahestehende Person, die offen für Ratschläge und Anregungen des Intellektuellen war. Die hohe inhaltliche Übereinstimmung der beiden führte zu einer „lange[n] und intensiv[en]“³⁵⁶ Zusammenarbeit und der Vorbereitung eines Kongresses über das Thema *Die Linke und die deutsche Frage*, der schließlich im Februar

347 Günter Grass zitiert nach Zimmermann, Günter Grass unter den Deutschen, S. 413.

348 Antje Vollmer, 02.03.2020.

349 Antje Vollmer, 02.03.2020.

350 Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. Vollmer, Eingewandert ins eigene Land, S. 89.

351 Antje Vollmer, 02.03.2020.

352 Antje Vollmer, 02.03.2020; vgl. Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 27.04.1990 und 21.06.1990; Antje Vollmer, Selbstbestimmung braucht Zeit, in: TAZ, 18.12.1989.

353 Antje Vollmer, Brief an Günter Grass, 25.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 13001.

354 Antje Vollmer, Wie David und Goliath, in: Tutzinger Blätter (02 / 1990), S. 21–23, hier S. 22.

355 Deutscher Bundestag, Stenographischer Bericht, 31.10.1990.

356 Antje Vollmer, Rede zur Ausstellungseröffnung in Isny, 18.03.1994, in: AdK, GGA, Signatur 13001.

1990 stattfand (vgl. IV. Kap. 2.2.2).³⁵⁷ Beide verfolgten den Plan, im Anschluss noch einmal „etwas aus[zu]hecken“³⁵⁸.

Auf telefonische Einladung von Antje Vollmer übernahm Grass am 2. Oktober 1990 eine Rede auf der ersten gesamtdeutschen Sitzung von Bündnis 90/Die Grünen mit anschließender Podiumsdiskussion zum Thema *Das Ende der Bundesrepublik*.³⁵⁹ Der Intellektuelle notierte zu dieser Einladung in seinem Tagebuch: „Ach meine lieben Sozialdemokraten, wohin hat es mich verschlagen! Immerhin haben Grüne und Bündnis 90 den Staatsvertrag und den Einigungsvertrag abgelehnt und eine neue Verfassung gefordert“³⁶⁰. Er nutzte die Gelegenheit, um mit seiner Rede *Ein Schnäppchen namens DDR* einen schon lang geplanten „Kassensturz“³⁶¹ zu machen. Er bezweifelte, dass den Grünen seine „graustichige Rede Trost und Schnupftabak sein kann“³⁶². In der anschließenden Diskussion nahm er vor allem die „Untugenden der Grünen [...] weitschweifig, ichbezogen“³⁶³ wahr und lobte lediglich „die knappen Voten der DDR-Abgeordneten“³⁶⁴. Die Wirkung des Intellektuellen auf die anwesenden Politiker war begrenzt, wie sich bereits bei der Veranstaltung zeigte. Im Mittelpunkt stand die Frage: „Wo bleibt das Positive?“³⁶⁵, obwohl Grass diese Formulierung in seinem Redetext verhöhnt hatte.³⁶⁶ Vollmer gab an, dass sie mit der Einladung des Intellektuellen einerseits der Fraktion die Augen für die tatsächlichen, deutschlandpolitischen Ereignisse öffnen und „das Gewicht von Grass [...] nutzen [wollte], zur Stärkung von der Position, die ich hatte, die war bei den Grünen ja auch sehr umstritten“³⁶⁷. In ihrer Einführung rief sie die Grünen daher auf, „sich dem neuen Deutschland zu stellen und nicht nach Fluchtwinkeln zu suchen“³⁶⁸. Es gelang Vollmer trotz der Unterstützung des Intellektuellen nicht, die Grünen von einer Wende in der Deutschlandpolitik zu über-

357 Vollmer, Eingewandert ins eigene Land, S. 87 ff.

358 Grass, Tagebuch 1990, 18.02.1990, S. 47 sowie am 23.04.1990, S. 86.

359 Die Grünen, Fraktionsprotokoll, 02.10.1990; Die Grünen, Protokoll der Fraktionsvorstandssitzung, 25.09.1990; vgl. Die Grünen im Bundestag (Hrsg.), Angst ums Klima, Bulletin, Nr. 4 / 90, S. 8–9, in: Archiv Grünes Gedächtnis.

360 Grass, Tagebuch 1990, 19.09.1990, S. 178.

361 Er verwendete Versatzstücke der Reden aus Oslo und Paris. Vgl. Grass, Tagebuch 1990, 04.09.1990, S. 170.

362 Grass, Tagebuch 1990, 02.10.1990, S. 188.

363 Grass, Tagebuch 1990, 03.10.1990, S. 189.

364 Grass, Tagebuch 1990, 03.10.1990, S. 189.

365 Grass, Tagebuch 1990, 03.10.1990, S. 189.

366 Vgl. Grass, Ein Schnäppchen namens DDR, in: NGA 22, S. 477.

367 Antje Vollmer, 02.03.2020.

368 Dpa, Grass bei den Grünen: Warnung vor neuem Haß durch deutsche Einheit, in: dpa-Meldung, 02.10.1990; vgl. Grass, Tagebuch 1990, 03.10.1990, S. 189; Die Grünen, Protokoll der Fraktionsvorstandssitzung, 25.09.1990.

zeugen. Grass' kommunikative Macht wurde von der Politikerin zwar nachgefragt, aber dieser Impuls verpuffte innerhalb der Partei wirkungslos.³⁶⁹ Darüber hinaus war es Vollmers Ziel, Günter Grass „Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen“³⁷⁰, denn die Politikerin empfand eine „tiefe Empörung, dass man sein echtes Motiv ins Gegenteil verkehrt hat“³⁷¹. Der Intellektuelle fühlte nach der Veranstaltung eine „seltsame Mischung aus Erschöpfung und Genugtuung, weil zum Thema Deutschland alles gesagt und geschrieben ist“³⁷². Er erfüllte mit seiner Rede seine intellektuelle Pflicht, vor der schnellen staatlichen Einheit und der weiteren Entwicklung öffentlich zu warnen. Sie wurde in der Presse veröffentlicht und fand die Aufmerksamkeit der Medien (5 Presseartikel).³⁷³

Grass' Tagebuch zeugt davon, dass er sich im Verlauf des Jahres 1990 aus Verbitterung über den Kurs der SPD den Grünen immer näher fühlte und sogar seine Wahlentscheidung zeitweise „mehr und mehr [in] Richtung“³⁷⁴ dieser Partei tendierte. Der Kontakt zwischen dem Intellektuellen und der Politikerin blieb auch nach der deutschen Einheit bestehen.³⁷⁵ Grass bekundete Vollmer in einem Brief, er fände es „gut, daß wir, abseits aller Parteidisziplin, unser rot-grünes Garn spinnen“³⁷⁶. Sein Einsatz für eine rot-grüne Zusammenarbeit (vgl. IV. Kap. 6) fand nachweislich hier bereits einen Anfangspunkt.

2.4 Zwischenfazit: Öffnung des Einheitsdiskurses für Alternativen

Günter Grass versuchte in der Wendezeit, mit seiner kommunikativen Macht den schnellen Einheitskurs der Regierung Kohl zu verlangsamen und den Diskurs über linke Alternativen zu stärken.

369 Vgl. Markus Klein / Jürgen W. Falter, *Der lange Weg der Grünen. Eine Partei zwischen Protest und Regierung*, München 2003, S. 46 f.; Ludger Volmer, *Die Grünen. Von der Protestbewegung zur etablierten Partei. Eine Bilanz*, München 2009, S. 298.

370 Antje Vollmer, 02.03.2020.

371 Antje Vollmer, 02.03.2020.

372 Grass, *Tagebuch 1990*, 05.10.1990, S. 189 f.

373 Grass, *Ein Schnäppchen namens DDR*, in: *Die Zeit*, 5.10.1990, in: NGA 22, S. 475–489; dpa, Grass bei den Grünen: Warnung vor neuem Haß durch deutsche Einheit, 02.10.1990; Gerd Bucerius, *Voller Hohn*, in: *Die Zeit*, 19.10.1990.

374 Grass, *Tagebuch 1990*, 14.11.1990, S. 212. Auch wenn er letztlich „mit Bauchgrimmen“ doch die SPD wählte. Vgl. Grass, *Tagebuch 1990*, 19.11.1990, S. 215.

375 Beispielsweise im Wahlkampf 1994, vgl. Grass, *Arbeitskalender 1994*, in: GUGS; Grass, *Arbeitskalender 2001*, in: GUGS; Briefe aus dem Jahr 1994 in: AdK, GGA, Signatur 13001.

376 Grass, Brief an Antje Vollmer, 13.12.1989, in: AdK, GGA, Signatur 14584.

Politisches Ziel

Grass hatte eine konkrete Vorstellung, wie seiner Meinung nach eine Deutsche Einheit politisch umgesetzt werden sollte (vgl. Tabelle 14). Er wollte als Übergangsszenario eine Konföderation mit übergreifender Kulturnation installieren, statt eine schnelle staatliche Vereinigung mit der DDR zu bewirken. Durch dieses Modell hoffte der Intellektuelle, den Sorgen der Nachbarstaaten gerecht zu werden. Ein sofortiger, wirtschaftlicher Lastenausgleich sollte zu einer ökonomischen sowie sozialen Angleichung der DDR an den Westen führen. Grass' Ziel war es, dass beide deutsche Staaten auf Augenhöhe über die Einheit und über eine neue Verfassung verhandeln würden.

Tabelle 14: Günter Grass' politisches Ziel, Deutungsmuster und Interventionstyp in der Deutschlandpolitik.

Politisches Ziel	Deutsche Einheit	
Problemdimension	<i>Problemsicht:</i>	Gegner des „Ruck-zuck-Modell[s]“ ³⁷⁷ der Einheit
	<i>Problemlösung:</i>	1. Konföderation mit übergreifender Kulturnation 2. Sofortiger wirtschaftlicher Lastenausgleich 3. Neue Verfassung (Artikel 146)
	<i>Politisches Ziel:</i>	Konföderation mit übergreifender Kulturnation
Deutungsmuster	<i>Historisch:</i>	Nationalstaat als Gefahr, provoziert Ängste der Nachbarn
	<i>Sozial:</i>	Ostdeutsche Gleichberechtigung, soziale und wirtschaftliche Gleichheit
	<i>Ökonomisch:</i>	Wirtschaftlicher Profit vor dem Schicksal der Menschen
Interventionstyp	Öffentlicher Intellektueller	

Seine Vorstellungen von einer zukünftigen deutschen Einheit waren von drei Deutungsmustern geprägt, dem *historischen*, dem *ökonomischen* und dem *sozialen*. Die deutsche *Vergangenheit* habe gezeigt, dass von einem zentralistischen Nationalstaat Gefahr ausginge und sich derartige historische Entwicklungen wiederholen könnten. Der Intellektuelle hatte zudem große Befürchtungen, dass *ökonomisches* Profitdenken den Vereinigungsprozess bestimmen und zu einer *sozialen* Ungerechtigkeit in Deutschland führen würde. Er teilte daher die Einheitseuphorie der Deutschen nicht, sondern forderte eine vernunftbetonte Politik. Der politische Umbruch in den Wendejahren riss Grass, wie auch andere Intellektuelle, „aus der Position der Beobachter

377 O. V., Björn Engholm: „Wir dürfen uns nicht an den Kosten für die Einigung vorbeimogeln.“, in: Wilstersche Zeitung, 09.04.1990.

heraus und machte sie zu Akteuren³⁷⁸. In seiner Funktion als öffentlicher *Intellektueller* versuchte er, die Deutsche Einheit als Thema dieser Zeit unmittelbar zu beeinflussen und deren Richtung zu prägen.

Methode

Günter Grass verwendete seine kommunikative Macht, um lautstark gegen den sich abzeichnenden Einheitsprozess zu protestieren (vgl. Tabelle 15). Der Intellektuelle trat daher als entschiedener Gegner einer schnellen Einheit im bestehenden öffentlichen Diskurs auf. Er vertrat seine Meinung zudem auf den Parteitag der SPD in Ost sowie West und im ersten freien Wahlkampf der DDR. Grass unterstützte auch überparteiliche Diskussionsforen außerhalb des politisch-administrativen Systems. Der Intellektuelle nahm darüber hinaus auch unmittelbar Kontakt mit Politikern auf, um die Entscheidungen der politischen Akteure zu beeinflussen. Dabei setzte er seine Hoffnung vor allem auf Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Er versuchte aber auch, Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine (SPD) zu beraten, und suchte das Gespräch mit Antje Vollmer (Die Grünen). Diese Beratungsversuche zeigen, dass Grass nicht der den Status quo wahrende *Gegner der Einheit* war, sondern konstruktiv im Einheitsprozess mitwirken wollte.

Tabelle 15: Grass' Methoden in der Deutschlandpolitik.

Methode	Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater
Beispiele	– Gegendiskurs zur Einheitseuphorie – Öffentliche Politikberatung in Tutzing – Wahlkampf für die Ost-SPD – Auslandsreise mit Richard von Weizsäcker	– SPD: Parteitag, O. Lafontaine – Die Grünen: A. Vollmer, Fraktionssitzung
Merkmale	- Teilnehmer im bestehenden Diskurs - Punktueller Anstoß zum Diskurs - Wortführer einer Diskurskoalition - Symbolische Repräsentanz / Legitimation	- Informelle Ad-hoc-Beratung von Politikern - Nachgefragte Beratung von Parteien

378 Vgl. Dahrendorf, *Versuchungen der Unfreiheit*, S. 205.

Politische Resonanz

Grass war klar, dass er in der Deutschen Frage auf einem Abseitsposten stand und gegen den Zeitgeist agierte. Er fühlte dennoch eine starke Verpflichtung als Intellektueller, seine Bedenken kundzutun und einen Diskurs über politische Alternativen zu eröffnen (vgl. Tabelle 16). Am Anfang der politischen Prozesse wirkte der Intellektuelle noch als Impulsgeber, beispielsweise auf Parteiveranstaltungen. Seine Einbindung hatte allerdings zumeist einen symbolischen Charakter. Dieser Faktor wurde von Richard von Weizsäcker auch bei seiner Staatsreise nach Polen genutzt. Als Kritiker war er ein gefragter Interviewpartner der Journalisten. Dadurch gelang es ihm, für sein alternatives Konzept einer Konföderation Öffentlichkeit zu generieren. Eine darüber hinaus gehende Einbindung als Berater in den politischen Prozess war nicht gewünscht, da er mit seinem historischen Deutungsmuster nur bedingt auf Zustimmung traf. Mit seiner moralischen Argumentationsweise war Grass im Februar 1990 innerhalb der SPD „nahezu isoliert“³⁷⁹. Der Schriftsteller war „verblüfft“³⁸⁰ und dann „verletzt“³⁸¹, dass seinen „Erfahrungen und Einsichten“³⁸² nicht gefragt waren. Lediglich mit Vollmer (Die Grünen) entstand eine tiefere Zusammenarbeit. Darüber hinaus war Grass lediglich punktuell als intellektueller Impulsgeber und vor allem als Organisator von Öffentlichkeit in der Deutschlandpolitik gefragt.

Tabelle 16: Politische Resonanz von Günter Grass in der Deutschlandpolitik.

Resonanz	Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater
Hoch	<i>Hohe Medienresonanz:</i> – Wortführer des Gegendiskurses	<i>Nachgefragte Beratung:</i> – Impulsgeber auf Parteiveranstaltungen (SPD, Ost-SPD, Die Grünen) – Beratung von Antje Vollmer (Die Grünen)
Mittel	<i>Mittlere Medienresonanz:</i> – Organisation von Veranstaltung in Tutzing	<i>Bedingt nachgefragte Beratung:</i> – (Öffentliche) Beratung von Lafontaine/Brandt

³⁷⁹ Günter Grass, Brief an Björn Engholm, 28.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 2847.

³⁸⁰ Günter Grass, Brief an Björn Engholm 11.12.1990, in: AdK, GGA, Signatur 12670; vgl. Günter Grass, Brief an Björn Engholm, 28.05.1990, in: AdK, GGA, Signatur 2847.

³⁸¹ Günter Grass, Brief an Björn Engholm 11.12.1990, in: AdK, GGA, Signatur 12670.

³⁸² Günter Grass, Brief an Egon Bahr, 19.09.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13270.

Tabelle 16 (fortgesetzt)

Resonanz	Organisator von politischer Öffentlichkeit	Politikberater
Niedrig	<i>Niedrige Medienresonanz:</i> – Symbolische Repräsentanz bei Staatsreise ins Ausland (mit Richard von Weizsäcker)	<i>Nicht nachgefragte Beratung:</i>
Einordnung	Etablierung eines Gegendiskurses Repräsentant im Ausland	Impulsgeber auf Parteiveranstaltungen Berater von Antje Vollmer (Die Grünen)

Einfluss auf die Politik

Günter Grass wurde in der Öffentlichkeit als Wortführer der Diskurskoalition wahrgenommen, die gegen eine schnelle Deutsche Einheit argumentierte. Es waren nicht nur Intellektuelle, sondern auch Politikern der SPD, der Grünen und der ost-deutschen Bürgerbewegung. Hier gab er „den Ton an. Sein Wort [...] hatte ein größeres Echo, als es nach außen schien.“³⁸³ Dabei wurde der Intellektuelle im Diskurs auf die Rolle des Gegners der Einheit reduziert, während seine Hinweise auf eine fehlende, innere Einheit sowie die ökonomischen und sozialen Folgen in der Einheitseuphorie nicht vertiefend aufgegriffen wurden. Seine normative Argumentationsweise kann daher als ein letzter verzweifelter Versuch verstanden werden, sich noch gegen den sich abzeichnenden Einheitsprozess zu stemmen. Grass konstatierte selbst: „Weil ins Hintertreffen geraten, argumentierte ich umständlich“³⁸⁴. Die Verwendung des historisch-moralischen Deutungsmusters führte zu einem allgemeinen Unverständnis „auch bei Freunden und Bewunderern“³⁸⁵.

Auch Grass' Beratungsversuche, die Linke frühzeitig hinsichtlich der Deutschen Frage zu einen, scheiterten. Ein Einfluss auf die SPD-Politiker, selbst auf lang-jährige Weggefährten, lässt sich nicht nachweisen. Der Schriftsteller zeigte sich verzweifelt darüber, dass seine Worte nur „wohlwollendes Kopfschütteln und Schulterklopfen“³⁸⁶ bei den Politikern zur Folge hatten. Der Intellektuelle galt ihnen im Vereinigungsprozess nicht „als gleichrangiger Partner, den sie zumindest ernst nahmen“³⁸⁷. Er beklagte seine „Echolosigkeit bis in die SPD hinein“³⁸⁸ in meh-

³⁸³ Brigitte Seebacher-Brandt, Abschied von den Eltern, in: FAZ, 12.12.1990.

³⁸⁴ Günter Grass, Ein Zug, nicht aufzuhalten, in: NGA 23, S. 74.

³⁸⁵ Neuhaus, Gegen die verstreichende Zeit, S. 210.

³⁸⁶ Günter Grass, Brief an Egon Bahr, 19.09.1990, in: AdK, GGA, Signatur 13270.

³⁸⁷ Jürgs, Bürger Grass, S. 374.

³⁸⁸ Günter Grass, Brief an Johannes Rau, 08.11.1990, in: AdK, GGA, Signatur 14220.

reren brieflichen „Klageepistel[n]“³⁸⁹ an Politiker. Auch öffentlich bekundete der Schriftsteller, dass die Partei „ihre unbequemen, aber auch gelegentlich hilfreichen linksliberalen, intellektuellen Partner erst vernachlässigt und dann vergessen“³⁹⁰ habe. Nur Richard von Weizsäcker griff auf seinen Einsatz zurück und auch Antje Vollmer (Die Grünen) involvierte ihn.

Tabelle 17: Skala des politischen Einflusses von Günter Grass im Bereich Deutschlandpolitik (grau markiert).

Stufe 0	Stufe 1	Stufe 2	Stufe 3	Stufe 4
Unterhaltung	Policy-Lernen	Diskursstrukturierung	Diskursinstitutionalisierung	Diskurshegemonie/-macht
Mikroebene		Mesoebene		Makroebene

Der Kampf um Deutungshoheit über den richtigen Weg zur Einheit war hart umkämpft. Grass versuchte, als Impulsgeber mit seinen kritischen Äußerungen einen „politisch-moralischen Wert“³⁹¹ in den Prozess einzubringen, um die kulturelle Dimension und damit die innere Einheit zu stärken. Er regte durch seine polarisierenden Reden das *Policy-Lernen* (Mikroebene) innerhalb der Gesellschaft an (vgl. Tabelle 17). Mit seiner moralischen Diskursstrategie öffnete er den Dialog jedoch nicht für eine sachliche Auseinandersetzung, da er sein Konzept als alternativlos darstellte.³⁹² Grass wurde zum Symbol des blockierenden Gegendiskurses, anstatt mit seiner kommunikativen Macht konstruktiv zu einem Dialog beitragen zu können. Der Schriftsteller gab rückblickend zu, dass er 1989 / 1990 „dick auf[ge]tragen“³⁹³ und vieles „auf die Spitze getrieben“³⁹⁴ habe. Es gelang ihm somit nicht, seine Argumente oder „öffentliche Sprachreglungen“³⁹⁵ im Diskurs einzubringen (*Diskursstrukturierung*), auch wenn Zitate aus seinen Reden wiederholt als „geflügelte Worte“³⁹⁶ herausgegriffen wurden. Grass konnte sich mit seiner

389 Günter Grass, Brief an Johannes Rau, 08.11.1990, in: AdK, GGA, Signatur 14220.

390 Günter Grass in der *FR* vom 27.07.1990, zitiert nach: Zimmermann, Günter Grass unter den Deutschen, S. 492.

391 Martin Kempe, Zwischen Wirklichkeit und Traum, in: TAZ, 24.02.1990.

392 Vgl. Tschammer, Sprache der Einheit, S. 507.

393 Günter Grass, Rede über den Standort, in: NGA 23, S. 164.

394 Grass, Rede über den Standort, in: NGA 23, S. 168.

395 Jens Jessen, Eine Kaste wird entmachtet, in: FAZ, 29.09.1990.

396 Vgl. Zimmermann, Günter Grass und die Deutschen, S. 198. Prägende Zitate für diese Zeit werden nicht von Intellektuellen, sondern von Politikern wie Ronald Reagan, Michail Gorbatschow oder Willy Brandt formuliert. Vgl. Kiesel, Die Intellektuellen und die deutsche Einheit, S. 49.

Diskurskoalition schließlich nicht gegen die konservative Mehrheit (*Deutungsmacht*) durchsetzen. Die Befürworter einer „Einheit von unten“³⁹⁷ gerieten ins „politische Abseits“³⁹⁸. Es gelang ihnen nicht, den sich „abzeichnenden deutsch-deutschen Einigungsprozeß positiv mitzugestalten“³⁹⁹. Seine öffentliche Beratung führte nicht zu einem Umdenken in der Gesellschaft. Größer war sein Einfluss im Ausland, wo seine kritischen Kommentare zur Einheit beachtet wurden und eine beschwichtigende Wirkung hatten. Hier waren die kommunikative Macht und Reputation des Intellektuellen gefragt.

Funktionen des Intellektuellen

Grass' Einsatz in den Wendejahren war ohne politischen Einfluss, aber nicht wirkungslos. Er erfüllte im Einheitsdiskurs seinen „gesellschaftlichen Auftrag“⁴⁰⁰ als öffentlicher Intellektueller (vgl. Tabelle 18). Dabei tat er sich besonders als *Kritiker* des Vereinigungsprozesses hervor, der aus historischer Sicht an die negativen Konnotationen eines deutschen Nationalstaats erinnerte. Der Intellektuelle hatte aus heutiger Sicht aber auch eine *Vorreiterfunktion*. Er erkannte früh, dass die politische Linke über kein Deutschlandkonzept verfügte und ohne Einigung politisch ins Abseits geraten würde. Auch seine Hinweise auf die sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Einheit waren rückblickend visionär. Im Ausland hatte er darüber hinaus als *Vermittler* auch eine wichtige integrierende Funktion, die wenig wahrgenommen wurde. Auch sein Einsatz für die ostdeutschen Bürgerrechtler sowie seine Versuche, das Selbstbewusstsein der Ostdeutschen im Vereinigungsprozess zu stärken, wurden in der Öffentlichkeit wenig anerkannt. Seine *Fachkompetenz*, die Grass während der deutschen Teilung durch seine Kontakte mit Ostdeutschen gewonnen hatte, konnte er nicht gewinnbringend in den politischen Prozess einbringen. Lediglich Grass' *repräsentative* Funktion wurde von Politikern und Parteien für ihre Darstellungspolitik auf Parteiveranstaltungen und im Ausland genutzt.

Grass erfüllte im Einheitsdiskurs die idealtypischen Funktionen eines öffentlichen Intellektuellen und trug die persönlichen Konsequenzen seiner Aktivitäten „bis in den engsten Freundeskreis hinein“⁴⁰¹. Der Schriftsteller konnte trotz enormen,

397 Gunter Hofmann, *Enteignete Kinder*, in: *Die Zeit*, 09.02.1990.

398 Gunter Kaufmann, *Grotewohl und die Einheit*, in: *FAZ*, 07.12.1989.

399 Jens Hacker, *Deutsche Irrtümer. Schönfärber und Helfershelfer der SED-Diktatur im Westen*, Berlin 1992, S. 218; vgl. Waigel, *Erinnerungen*, S. 123 und S. 167.

400 Jens Jessen, *Eine Kaste wird entmachtet*, in: *FAZ*, 29.09.1990.

401 Beispielsweise zu nennen sind hier Wolf Biermann, Fritz J. Raddatz und Willy Brandt. Vgl. Zimmermann, *Günter Grass und die Deutschen*, S. 200.

Tabelle 18: Funktionen von Günter Grass in der Deutschlandpolitik 1989 / 1990.

Funktionen des Intellektuellen	Deutsche Einheit	Häufigkeit
Schlichtungsagentur: Vermittler	Sprecher für Bürgerbewegung Vermittler im Ausland	Niedrig
Kontrollorgan: Kritiker	Kritiker des herrschenden Diskurses/Gegendiskurses Vertreter einer Minderheitsmeinung	Hoch
Frühwarnsystem: Vorreiter	Deutschlandkonzept der pol. Linken für Wahl 1990 Wirtschaftliche und soziale Folgen der Einheit Ideal eines basisdemokratischen Vorgehens Utopie des demokratischen Sozialismus	Hoch
Legitimationskraft: Repräsentant	Parteitage und Wahlkampf Staatsbesuch im Ausland	Mittel
Sprachvermögen/ Formulierungshelfer	Zitate	Mittel
Fachexperte	Reputation nicht abgefragt	Niedrig

persönlichen Einsatzes den Zeitumbruch 1989 / 90 nicht konstruktiv begleiten. Er erkannte selbst: „Viel haben meine Einsprüche ja nicht bewirkt, doch immerhin wurde gesagt, was rechtzeitig vorwarnend gesagt werden mußte.“⁴⁰² Christa Wolf, eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der DDR, lobte, „daß und wie weit Du dich gefühlsmäßig auf dieses untergehende Land eingelassen hast – was kaum einer derer, die es harsch beurteilen, getan hat. Ich war ganz perplex, wie unglaublich fleißig du warst, wo du in diesem einen Jahr überall gewesen bist, [...] allein physisch eine erstaunliche Leistung.“⁴⁰³ Seinen Stellungnahmen waren ein „ehrenwerte[r] Versuch [...], gegen die Zeit anzukämpfen“⁴⁰⁴.

⁴⁰² Günter Grass, Brief an Friedrich Schorlemmer, 28.07.1992, in: AdK, GGA, Signatur 10431.

⁴⁰³ Christa Wolf, Brief an Günter Grass, 10.03.2009, in: Neumann (Hrsg.), Alles gesagt?, S. 739.

⁴⁰⁴ Klaus Hartung, Keine Zeit für das andere Deutschland, in: TAZ, 03.02.1990.